Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 157 (1989)

Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KIRCHE
Schweizerische Kirchenzeitung

46/1989 157. Jahr 16. November

«Joseph... war gerecht» (Mt 1,19)
Zum Apostolischen Schreiben ein Beitrag von
Rolf Weibel 697

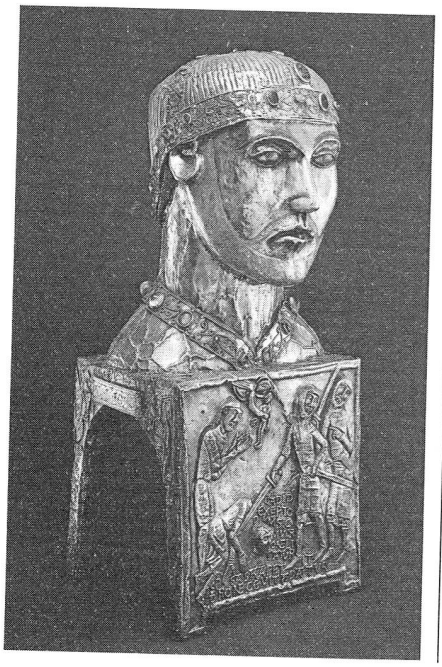
Johannes Paul II.:
Apostolisches Schreiben Redemptoris custos über Gestalt und Sendung des heiligen Josef im Leben Christi und der Kirche 698

Dokumentation
Theologiestudierende zur GSoA-Initiative 706

Hinweise
«Hoffnung weitergeben» 707
Für einen gemeindebildenden Gottesdienst 708
SKV-Besinnungstag 708
Weltfriedenstag 1990 708
Bibliothek der Kirchenväter 708

Amtlicher Teil 708

Schweizer Kirchenschätze
Abtei St-Maurice: Kopfreliquiar des hl. Candidus (um 1150)



«Joseph... war gerecht» (Mt 1,19)

«Kaum eine Figur ist so verkannt und banalisiert worden wie der ‹Vertraute› der Marjam. Sein Name, noch vor fünfzig, achtzig Jahren beliebt und weitverbreitet, ist heute aus der Liste der Eigennamen fast verschwunden. ‹Joseph› ist der Prototyp der ‹Josephsehe›; ‹Joseph› ist der ältliche Mann, der Witwer, der Söhne und Töchter in die Ehe bringt; ‹Joseph› ist der ‹ehrsame Arbeiter›; ‹Joseph› ist die etwas abseits stehende, dekorative Krippenfigur.» So lautet das Urteil von Heinrich Stirnimann in seiner Marienrede «Marjam» (Freiburg 1989).

Und diesem Joseph nun widmet Papst Johannes Paul II. das Apostolische Schreiben, das wir nachstehend dokumentieren. Der äussere Grund dieser lehramtlichen Verlautbarung ist der 100. Jahrestag der Enzyklika «Quamquam plures» Papst Leos XIII., in der der heilige Joseph, unter dem Einfluss der religiösen Arbeiterbildung insbesondere Frankreichs, als ein Vorbild eines guten Ehemannes und Vaters, vor allem aber als ein Trost für «die Proletarier, die Arbeiter und alle Menschen in bescheidenen Lebensverhältnissen» bezeichnet wird; sie hätten nämlich das Recht, «mit allen erlaubten Mitteln eine Verbesserung ihrer Lage anzustreben». Der innere Grund dieser neuen Verlautbarung ist die Absicht, «die Verehrung für den Schutzpatron der Gesamtkirche und die Liebe zum Erlöser, dem er in vorbildlicher Weise gedient hat», zu fördern (Nr. 1).

Dieser gleichen Absicht diente schon die Enzyklika Papst Leos XIII., und sie hat gewiss zur Verbreitung der Verehrung des heiligen Joseph, der in der Frömmigkeitsgeschichte erst vom 15. Jahrhundert an bedeutsam wurde, beigetragen. Nicht gelungen ist ihr jedoch, «den Handwerker» Joseph als wirkliches Vorbild des katholischen Arbeiters oder die «Heilige Familie» als wirkliches Vorbild der katholischen Familie so herauszustellen, dass es realisierbare Vorbilder werden konnten. Um die Jungfräulichkeit Marias zu verteidigen, wurde Joseph wohl zu lange verbrämt wahrgenommen. Noch das LThK bezeichnet ihn als den «Nährvater» Jesu, derweil er nach biblischem und jüdischem Vaterschaftsverständnis durch den Anerkennungsakt wirklich der Vater Jesu ist. Die Enzyklika Papst Johannes Pauls II. besteht nun auf dieser Vaterschaft als der rechtmässigen Vaterschaft, fällt allerdings gelegentlich durch die Verwendung des Epithetons «vermeintlich» – der vermeintliche Vater – auch wieder zurück (Nrn. 22, 27, 28 Papst Leo XIII. zitierend). Schwerer tut sie sich mit dem Mann Joseph, der mit Maria zusammenlebte, wird doch dieses Zusammenleben deshalb als eine rechtmässige Ehe verteidigt, um die Vaterschaft Josephs rechtlich zu ermöglichen (Nr. 7). Dass in diesem Zusammenleben auf die «natürliche eheliche Liebe» verzichtet wird (Nr. 26, Papst Paul VI. zitierend), ergibt sich aus der Jungfräulichkeit Marias. Nicht ob ein solches Zusammenleben Sinn ergeben kann und welchen, ist hier die Frage, sondern, ob ein solches Zusammenleben so ohne weiteres als – realisierbares – Vorbild verständlich werden kann. Und ob Joseph so nicht weiterhin abseits stehen muss. *Rolf Weibel*

Dokumentation

Johannes Paul II. Apostolisches Schreiben Redemptoris custos über Gestalt und Sendung des heiligen Josef im Leben Christi und der Kirche

An die Bischöfe
An die Priester und Diakone
An die Ordensleute
An alle Laien

Einleitung

1. *Zum Beschützer des Erlösers berufen, «tat Josef, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich»* (Mt 1,24).

In Anlehnung an das Evangelium haben schon die Kirchenväter der ersten Jahrhunderte hervorgehoben, dass der hl. Josef so, wie er für Maria liebevoll Sorge trug und sich voll Freude und Eifer der Erziehung Jesu Christi widmete,[1] seinen mystischen Leib, die Kirche, deren Gestalt und Vorbild die heilige Jungfrau ist, hütet und beschützt.

Zum Hundertjahrjubiläum der Veröffentlichung der Enzyklika Quamquam pluries Papst Leos XIII.[2] und in der Spur der jahrhundertealten Verehrung für den hl. Josef möchte ich euch, liebe Brüder und Schwestern, zum reflektierenden Nachdenken einige Betrachtungen über den Mann anbieten, dem Gott «den Schutz seiner kostbarsten Schätze anvertraut hat».[3] Ich komme dieser pastoralen Pflicht mit Freude nach, damit die Verehrung für den Schutzpatron der Gesamtkirche und die Liebe zum Erlöser, dem er in vorbildlicher Weise gedient hat, in allen wachse.

So wird das ganze christliche Volk den hl. Josef nicht nur eifriger anrufen und vertrauensvoll um seinen Schutz und Beistand bitten, sondern stets die demütige, reife Art seines Dienstes und seiner «Mitwirkung» am Heilsplan vor Augen haben.[4]

Ich glaube nämlich, das neuerliche Nachdenken über die Teilnahme des Gemahls Mariens am göttlichen Geheimnis wird es der Kirche, die zusammen mit der ganzen Menschheit auf dem Weg in die Zukunft ist, gestatten, ständig ihre eigene Identität im Rahmen dieses Erlösungsplanes wiederzuentdecken, *der seine Grundlage im Geheimnis der Menschwerdung hat.*

Eben an diesem Geheimnis «hatte» Josef von Nazaret «teil» wie kein anderes menschliches Geschöpf, ausgenommen Maria, die Mutter des menschgewordenen Wortes. Er hatte zusammen mit ihr daran teil, weil er in das tatsächliche Heilsgeschehen einbezogen worden war, und wurde zum Hüter derselben Liebe, durch deren Macht der ewige Vater «uns im voraus dazu bestimmt (hat), seine Söhne zu werden durch Jesus Christus» (Eph 1,5).

I. Die Darstellung des hl. Josef im Evangelium

2. Die Ehe mit Maria

«Josef, Sohn Davids, *fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen;* denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen» (Mt 1,20–21).

Diese Worte enthalten den zentralen Kern der biblischen Wahrheit über den hl. Josef, den Augenblick seines Daseins, auf den im besonderen die Kirchenväter Bezug nehmen.

Der Evangelist Matthäus erläutert die Bedeutung dieses Augenblicks, indem er auch beschreibt, wie ihn Josef erlebt hat. Um jedoch den Inhalt und Zusammenhang seiner Aussage ganz zu verstehen, muss man sich die Parallelstelle des Lukasevangeliums vergegenwärtigen. Denn im Verhältnis zu dem Vers, wo es heisst: «Mit der Geburt Jesu Christi war es so: Maria, seine Mutter, *war mit Josef verlobt;* noch bevor sie zusammengekommen waren, *zeigte es sich, dass sie ein Kind erwartete* – durch das Wirken des Heiligen Geistes» (Mt 1,18), findet die Herkunft der Schwangerschaft Mariens «durch das Wirken des Heiligen Geistes» eine ausführlichere und genauere Beschreibung in dem, *was wir bei Lukas über die Verkündigung der Geburt Jesu lesen:* «Der Engel Gabriel wurde von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria» (Lk 1,26–27). Die Worte des Engels «Sei gegrüsst, du Begnadete, der Herr ist mit dir» (Lk 1,28), lösten in Maria eine tiefe Beunruhigung aus und hielten sie zugleich zum Nachdenken an. Da beruhigte der Bote die Jungfrau und offenbarte ihr Gottes besonderen Plan in bezug auf sie: *«Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären:* dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird gross sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben» (Lk 1,30–32).

Wenige Verse vorher hatte der Evangelist gesagt, dass bei der Verkündigung Maria «mit einem Mann namens Josef verlobt war, der aus dem Haus David stammte». Das Wesen dieser *«Vermählung»* wird indirekt erklärt, als Maria, nachdem sie die Worte des himmlischen Boten bezüglich der Geburt des Sohnes gehört hat, fragt: «Wie soll das geschehen, *da ich keinen Mann erkenne?»* (Lk 1,34). Darauf erhält sie folgende Antwort: «Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden» (Lk 1,35). Maria wird, auch wenn sie schon mit Josef «verheiratet» ist, Jungfrau bleiben, weil das schon bei der Verkündigung in ihr empfangene Kind durch das Wirken des Heiligen Geistes empfangen worden war.

In diesem Punkt stimmt der Text des Lukas mit demjenigen von Mt 1,18 überein und kann uns zur Erklärung dessen dienen, was wir dort lesen. Wenn sich nach der Vermählung Mariens mit Josef «zeigte, dass sie ein Kind erwartete durch das Wirken des Heiligen Geistes», so entspricht diese Aussage durchaus dem Inhalt der Verkündigung und insbesondere den abschliessend von Maria gesprochenen Worten: *«Mir geschehe, wie du es gesagt hast»* (Lk 1,38).

[1] Vgl. Irenäus, Adversus haereses, IV, 23, 1: Sources Chrétiennes 100/2, S. 692–694.

[2] Leo XIII., Enzyklika Quamquam pluries (15. August 1889): Leonis XIII P.M. Acta, IX (1890), S. 175–182.

[3] Ritenkongregation, Dekret Quemadmodum Deus (8. Dezember 1870): Pii IX P.M. Acta, pars I, vol. V, S. 282; Pius IX., Apost. Schreiben Inclytum Patriarcham (7. Juli 1871), aaO., S. 331–335.

[4] Vgl. Johannes Chrysostomus, In Matth. Hom. V, 3: PG 57, 57 f.; Kirchenlehrer und Päpste haben auch aufgrund der Namensgleichheit auf Josef von Ägypten als Urbild des Josef von Nazaret hingewiesen, um auf irgendeine Weise dessen Dienst und Grösse als Hüter der kostbarsten Schätze Gottvaters, nämlich des fleischgewordenen Wortes und seiner allerseligsten Mutter, verhüllt angedeutet zu haben: vgl. z. B. Bernhard, Super «missus est», Hom. II, 16: S. Bernardi Opera, Ed. Cist. IV, 33 f.; Leo XIII., Enzyklika Quamquam pluries (15. August 1889): aaO., S. 179.

Nachdem Maria auf den klaren Plan Gottes geantwortet hat, wird in den folgenden Tagen und Wochen vor den Leuten und vor Josef offenkundig, dass sie «ein Kind erwartet», dass sie gebären soll und das Geheimnis der Mutterschaft in sich trägt.

3. Unter diesen Umständen «beschloss Josef, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht blossstellen wollte, *sich in aller Stille von ihr zu trennen*» (Mt 1,19). Er wusste nicht, wie er sich angesichts der «wundersamen» Mutterschaft Mariens verhalten sollte. Er suchte natürlich eine Antwort auf die beunruhigende Frage, vor allem aber suchte er nach einem Ausweg aus der für ihn schwierigen Situation. «*Während er noch darüber nachdachte,* erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sagte: *Josef,* Sohn Davids, *fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen,* denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen» (Mt 1,20–21).

Zwischen der «Verkündigung» bei Matthäus und jener bei Lukas besteht eine enge Übereinstimmung. *Der Bote Gottes weiht Josef in das Geheimnis der Mutterschaft Mariens ein.* Sie, die dem Gesetz nach seine «Frau» ist, auch wenn sie Jungfrau bleibt, ist kraft des Heiligen Geistes Mutter geworden. Und wenn der Sohn, den Maria im Schoss trägt, zur Welt kommt, soll er den Namen Jesus erhalten. Das war ein bei den Israeliten bekannter Name, der ab und zu den Söhnen gegeben wurde. In diesem Fall jedoch *handelt es sich um den Sohn, der* – entsprechend der göttlichen Verheissung – *die Bedeutung dieses Namens voll erfüllen wird: Jesus* – Yehosua', was bedeutet: *Gott ist Heil.*

Der Bote wendet sich an Josef als den «Mann Mariens», der dem Sohn, der von der mit ihm verheirateten Jungfrau aus Nazaret geboren werden wird, dann diesen Namen geben soll. *Er wendet sich also an Josef und überträgt ihm für den Sohn Mariens die Aufgaben eines irdischen Vaters.*

«Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und *nahm* seine Frau zu sich» (Mt 1,24). Er nahm sie zu sich mit dem ganzen Geheimnis ihrer Mutterschaft, er nahm sie zu sich zusammen mit dem Sohn, der durch das Wirken des Heiligen Geistes zur Welt kommen würde: damit *bewies er* in bezug auf das, was Gott ihm durch seinen Boten aufgetragen hatte, *eine willige Verfügbarkeit, die jener Mariens ähnlich ist.*

II. Der Hüter des Geheimnisses Gottes

4. Als sich Maria kurz nach der Verkündigung in das Haus des Zacharias begab, um ihre Verwandte Elisabet zu besuchen, vernahm sie bei der Begrüssung die Worte, die Elisabet, «vom Heiligen Geist erfüllt», sprach (vgl. Lk 1,41). Ausser den Worten, die sich mit dem Gruss des Engels bei der Verkündigung verbanden, sagte Elisabet: «*Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen liess*» (Lk 1,45). Diese Worte waren der Leitgedanke der Enzyklika Redemptoris Mater, mit welcher ich die Lehre des II. Vatikanischen Konzils vertiefen wollte, die besagt: «*Die selige Jungfrau ging den Pilgerweg des Glaubens.* Ihre Vereinigung mit dem Sohn hielt sie in Treue bis zum Kreuz»[5] und ist damit allen «vorangegangen»,[6] die aufgrund des Glaubens Christus folgen.

Am Anfang dieses Pilgerweges trifft sich der Glaube Mariens mit dem Glauben Josefs. Wenn Elisabet von der Mutter des Erlösers sagte: «Selig ist die, die geglaubt hat», so kann man gewissermassen dieses Seligsein auch auf Josef beziehen, weil er positiv auf das Wort Gottes antwortete, als es ihm in jenem entscheidenden Augenblick überbracht wurde. Um genau zu sein: Josef antwortete auf die «Verkündigung» des Engels nicht wie Maria, sondern «*er tat,* was der Herr ihm befohlen htte, und nahm seine Frau zu sich». *Was er getan hat, ist reinster «Gehorsam des Glaubens»* (vgl. Röm 1,5; 16,26; 2 Kor 10,5–6).

Man kann sagen, *das, was Josef getan hat,* verband ihn in ganz besonderer Weise mit dem Glauben Mariens: *er nahm* als von Gott kommende Wahrheit *an, was sie bereits* bei der Verkündigung *angenommen hatte.* Das Konzil lehrt: «Dem offenbarenden Gott ist der ‹Gehorsam des Glaubens› zu leisten. Darin überantwortet sich der Mensch Gott als ganzer in Freiheit, indem er sich ‹dem offenbarenden Gott mit Verstand und Willen voll unterwirft› und seiner Offenbarung willig zustimmt.»[7] *Der eben zitierte Satz,* der das Wesen selbst des Glaubens berührt, *trifft voll und ganz auf Josef von Nazaret zu.*

5. Er wurde deswegen *in einzigartiger Weise ein Hüter des Geheimnisses,* das «von Ewigkeit her in Gott verborgen war» (vgl. Eph 3,9), so wie es Maria in jenem entscheidenden Augenblick wurde, den der Apostel die «*Fülle der Zeit*» nennt, als nämlich «Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau, sandte, damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangen» (vgl. Gal 4,4–5). «Gott hat – so lehrt das Konzil – in seiner Güte und Weisheit beschlossen, sich selbst zu offenbaren und das Geheimnis seines Willens kundzutun (vgl. Eph 1,9): dass die Menschen durch Christus, das fleischgewordene Wort, im Heiligen Geist Zugang zum Vater haben und teilhaftig werden der göttlichen Natur (vgl. Eph 2,18; 2 Petr 1,4).»[8]

Der erste Hüter dieses göttlichen Geheimnisses ist Josef, zusammen mit Maria. Zusammen mit Maria – und auch in Beziehung zu Maria – *hat er,* und zwar von allem Anfang an, *teil an diesem entscheidenden Abschnitt der Selbstoffenbarung Gottes in Christus.* Wenn wir den Text beider Evangelisten, Matthäus und Lukas, vor Augen haben, können wir auch sagen, dass Josef der erste ist, der *am Glauben der Gottesmutter teilhat,* und dass er dadurch seine Frau im Glauben der göttlichen Verkündigung unterstützt. Er ist es auch, der von Gott als erster auf den «Pilgerweg des Glaubens» gestellt wurde, auf dem Maria – vor allem seit Golgota und Pfingstgeschehen – in vollkommener Weise «vorangegangen ist».[9]

6. Josefs eigener Weg, *sein Pilgerweg des Glaubens wird früher enden,* das heisst noch bevor Maria am Fusse des Kreuzes auf Golgota steht und bevor sie – nachdem Christus zum Vater zurückgekehrt ist – an Pfingsten im Abendmahlssaal zugegen ist, an dem Tag, wo die aus der Kraft des Geistes der Wahrheit geborene Kirche vor der Welt offenbar gemacht wird. Doch *der Glaubensweg Josefs schlägt dieselbe Richtung ein,* er bleibt vollständig von demselben Geheimnis bestimmt, dessen erster Hüter er zusammen mit Maria geworden war.

Einleitung
I. Die Darstellung des heiligen Josef im Evangelium
II. Der Hüter des Geheimnisses Gottes
III. Der gerechte Mann – Der Gemahl Mariens
IV. Die Arbeit als Ausdruck der Liebe
V. Der Vorrang des Innenlebens
VI. Patron der Kirche unserer Zeit

[5] II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche Lumen Gentium, 58.

[6] Vgl. ebd., 63.

[7] II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung Dei Verbum, 5.

[8] Ebd., 2.

[9] Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche Lumen Gentium, 63.

Menschwerdung und Erlösung bilden eine organische und unauflösliche Einheit, in der «sich das Offenbarungsgeschehen in Tat und Wort ereignet, die innerlich miteinander verknüpft sind».[10] Wegen dieser Einheit verfügte Papst Johannes XXIII., der eine grosse Verehrung für den hl. Josef hegte, dass in den römischen Messkanon als dem ewigen Erinnerungsbuch der Erlösung der Name des hl. Josef neben dem Mariens und vor den Namen der Apostel, der Päpste und der Märtyrer aufgenommen werde.[11]

7. Der Dienst der Vaterschaft

Wie man aus der Heiligen Schrift ableitet, bildet die Ehe mit Maria die Rechtsgrundlage der Vaterschaft Josefs. Um Josefs väterlichen Schutz für Jesus sicherzustellen, hat Gott ihn als Mann Mariens auserwählt. Daraus folgt, dass Josefs Vaterschaft – eine Beziehung, die ihn in grösstmögliche Nähe zu Christus, Ziel jeder Erwählung und Vorherbestimmung (vgl. Röm 8,28 f.), stellt – über die Ehe mit Maria, das heisst über die Familie führt.

Die Evangelisten nennen, auch wenn sie mit aller Klarheit sagen, dass Jesus durch das Wirken des Heiligen Geistes empfangen und dass in jener Ehe die Jungfräulichkeit gewahrt worden ist (vgl. Mt 1,16.18–20.24; Lk 1,26–34), Josef den Mann Mariens und Maria die Frau Josefs (vgl. Mt 1,16–18ff. 24; Lk 1,26; 2,5).

Und auch für die Kirche ist es, so bedeutsam das Bekenntnis zur *jungfräulichen Empfängnis Jesu* ist, nicht weniger wichtig, *die Ehe Mariens mit Josef* zu verteidigen, weil rechtlich von dieser Ehe die Vaterschaft Josefs abhängt. Daraus wird auch verständlich, warum die Geschlechter nach der Ahnenreihe Josefs aufgezählt werden: «Warum – fragt sich der hl. Augustinus – sollte sie es nicht durch Josef sein? War Josef etwa nicht der Gemahl Mariens? (...). Die Schrift bestätigt durch die Autorität des Engels, dass er der Gemahl war. *Fürchte dich nicht,* sagt er, *Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist.* Es wird ihm befohlen, dem Kind den Namen zu geben, auch wenn es nicht von ihm gezeugt wurde. *Sie wird,* heisst es, *einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben.* Die Schrift weiss, dass Jesus nicht aus dem Samen Josefs geboren wurde, denn als Josef wegen des Ursprungs der Schwangerschaft seiner Frau beunruhigt ist, wird ihm gesagt: *sie kommt vom Heiligen Geist.* Und dennoch wird ihm die väterliche Autorität nicht abgesprochen, seitdem ihm befohlen wurde, dem Kind den Namen zu geben. Schliesslich nennt auch die Jungfrau Maria selbst, die sehr wohl weiss, dass sie Christus nicht durch die eheliche Vereinigung mit ihm empfangen hat, Josef dennoch *Vater Christi*».[12]

Kraft des Ehebandes, das Maria und Josef verbindet, ist der *Sohn Mariens* auch *der Sohn Josefs:* «Aufgrund jener treuen Ehe verdienten es *beide,* Eltern Christi genannt zu werden, nicht nur seine Mutter, sondern auch sein Vater, und zwar in derselben Weise, wie er der Gemahl seiner Mutter war, *beide in geistiger,* nicht fleischlicher Hinsicht.»[13] In dieser Ehe fehlt keines der für die Begründung einer Ehe konstitutiven Erfordernisse: «Bei den Eltern Christi haben sich alle Güter der Ehe verwirklicht: Nachwuchs, eheliche Treue, Sakramentalität. Wir wissen Bescheid über den *Nachwuchs,* denn das ist der Herr Jesus selbst; über die *Treue,* denn es gab keinen Ehebruch; über die *Sakramentalität,* denn es kam zu keiner Scheidung.»[14]

Sowohl der hl. Augustinus wie der hl. Thomas sprechen, wenn sie die Natur der Ehe analysieren, von dieser stets als der «unteilbaren Einheit der Seelen», der «Einheit der Herzen», dem «Einvernehmen»,[15] Elementen, die in jener Ehe in vorbildlicher Weise offenkundig geworden sind. Als im entscheidenden Augenblick der Heilsgeschichte Gott seine Liebe zur Menschheit durch die Gabe des Wortes offenbart, verwirklicht gerade *die Ehe von Maria und Josef* im Empfangen und Äussern einer solchen Liebe in voller «Freiheit» die «eheliche Selbsthingabe».[16] «In diesem grossen Unterfangen, alle Dinge in Christus zu erneuern, wird die gleichfalls geläuterte und erneuerte Ehe zu einer neuen Wirklichkeit, zu einem Sakrament des Neuen Bundes. Und so steht wie schon am Anfang des Alten auch an der Schwelle des Neuen Testamentes ein Ehepaar. Während aber Adam und Eva Quelle des Bösen waren, das die Welt überschwemmt hat, stellen Josef und Maria den Höhepunkt dar, von dem aus sich die Heiligkeit über die ganze Erde verbreitet. Der Heiland hat das Werk der Heilsrettung mit diesem jungfräulichen und heiligen Bund begonnen, in dem sich sein allmächtiger Wille offenbart, *die Familie,* Heiligtum der Liebe und Wiege des Lebens, *zu läutern und zu heiligen.*»[17]

Wie viele Lehren lassen sich daraus für die Familie heute ableiten! Da «das Wesen und die Aufgaben der Familie letztlich von der Liebe her bestimmt sind» und «die Familie *die Sendung* empfängt, *die Liebe zu hüten, zu offenbaren und mitzuteilen* als lebendigen Widerschein und wirkliche Teilhabe an der Liebe Gottes zu den Menschen und an der Liebe Christi, unseres Herrn, zu seiner Braut, der Kirche»,[18] soll sich die heilige Familie, diese Ur-«Hauskirche»,[19] in allen christlichen Familien widerspiegeln. Denn «durch den geheimnisvollen Ratschluss Gottes hat in ihr für viele Jahre der Sohn Gottes verborgen gelebt. Sie ist deshalb Urbild und Beispiel für alle christlichen Familien.»[20]

8. Der hl. Josef wurde von Gott dazu berufen, *durch die Ausübung seiner Vaterschaft* unmittelbar der Person und Sendung Jesu zu dienen: auf diese Weise wirkt er in der Fülle der Zeit an dem grossen Geheimnis der Erlösung mit und ist tatsächlich «Diener des Heils».[21] Seine Vaterschaft kommt konkret darin zum Ausdruck, dass er «sein Leben zu einem Dienst, zu einem Opfer an das Geheimnis der Menschwerdung und an den damit verbundenen Erlösungsauftrag gemacht hat; dass er die ihm rechtmässig zustehende Autorität über die heilige Familie dazu benützt hat, um sich selbst, sein Leben und seine Arbeit ganz ihr hinzugeben; dass er seine menschliche Berufung zur familiären Liebe in die übermenschliche Darbringung seiner selbst, seines Herzens und aller Fähigkeiten verwandelt hat, in die Liebe, die er in den Dienst des seinem Haus entsprossenen Messias gestellt hat».[22]

[10] II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung Dei Verbum, 2.

[11] Ritenkongregation, Dekret Novis hisce temporibus (13. November 1962): AAS 54 (1962), S. 873.

[12] Augustinus, Sermo 51, 10, 16: PL 38, 342.

[13] Augustinus, De nuptiis et concupiscentia, I, 11, 12: PL 44, 421; vgl. De consensu evangelistarum, II, 1, 2: PL 34, 1071; Contra Faustum, III, 2: PL 42, 214.

[14] Augustinus, De nuptiis et concupiscentia, I, 11, 13: PL 44, 421; vgl. Contra Iulianum, V, 12, 46: PL 44, 810.

[15] Augustinus, Contra Faustum, XXIII, 8: PL 42, 470 f.; De consensu evangelistarum, II, 1, 3: PL 34, 1072; Sermo 51, 13, 21: PL 38, 344 f.; Thomas von Aquin, Summa theologica, III, q. 29, a. 2 in conclus.

[16] Vgl. Ansprachen vom 9. und 16. Januar; 20. Februar 1980; Insegnamenti, III/I (1980), S. 88–92; 148–152; 428–431.

[17] Paul VI., Ansprache an die Bewegung «Equipes Notre-Dame» (4. Mai 1970), Nr. 7: AAS 62 (1970), S. 431. Ähnliche Lobpreisung der Familie von Nazaret als absolutes Vorbild der Hausgemeinschaft z. B. bei Leo XIII., Apostolisches Schreiben Neminem fugit (14. Juni 1892): Leonis XIII P.M. Acta, XII (1892), S. 149 f.; Benedikt XV., Motu proprio Bonum sane (25. Juli 1920): AAS 12 (1920), S. 313–317.

[18] Apostolisches Schreiben Familiaris consortio (22. November 1981), 17: AAS 74 (1982), S. 100.

[19] Ebd., 49: aaO., S. 140; vgl. II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche Lumen Gentium, 11; Dekret über das Laienapostolat Apostolicam actuositatem, 11.

[20] Apostolisches Schreiben Familiaris consortio (22. November 1981), 85: AAS 74 (1982), S. 189–190.

[21] Vgl. Johannes Chrysostomus, In Matth. Hom. V. 3: PG 57 f.

[22] Paul VI., Ansprache (19. März 1966): Insegnamenti, IV (1966), S. 110.

Nachdem die Liturgie erwähnt hat, dass «Josefs aufmerksamer Obhut die Anfänge unserer Erlösung» anvertraut worden sind,[23] heisst es erläuternd: «Gott hat ihn als treuen und klugen Diener an die Spitze seiner Familie gestellt, damit er als Vater seinen eingeborenen Sohn behüte.»[24] Leo XIII. unterstreicht die Erhabenheit dieses Sendungsauftrags: «Er ragt unter allen hervor in seiner erhabenen Würde, denn durch göttliche Verfügung war er Hüter und in der Meinung der Menschen Vater des Sohnes Gottes. Daraus ergab sich, dass das Wort Gottes dem Josef untergeordnet wurde, ihm gehorchte und ihm jene Ehre und Achtung erwies, die die Kinder ihrem Vater schulden.»[25]

Da nicht anzunehmen ist, dass einer so erhabenen Aufgabe nicht auch die Eigenschaften entsprechen, die für ihre angemessene Erfüllung erforderlich sind, muss man einräumen, dass Josef «durch besondere Eingebung des Himmels für Jesus jene ganze natürliche Liebe, jene ganze liebevolle Sorge empfand, die ein Vaterherz aufzubringen vermag».[26]

Zugleich mit der väterlichen Macht über Jesus hat Gott Josef auch die entsprechende Liebe mitgeteilt, jene Liebe, die ihre Quelle in dem Vater hat, «nach dessen Namen jedes Geschlecht im Himmel und auf der Erde benannt wird» (Eph 3,15).

In den Evangelien wird Josefs Aufgabe als Vater gegenüber Jesus klar dargelegt. Das Heil, das über das Menschsein Jesu führt, verwirklicht sich in der Tat in den Haltungen, die unter Beachtung jener «Fügsamkeit», die dem Plan der Menschwerdung innewohnt, zum Alltag des Familienlebens gehören. Die Evangelisten legen grossen Wert darauf zu zeigen, dass im Leben Jesu nichts dem Zufall überlassen war, sondern sich alles nach einem von Gott vorherbestimmten Plan vollzog. Die häufig wiederkehrende Formel: «So geschah es, damit erfüllt würde ...» und die Beziehung des beschriebenen Geschehens auf einen Text des Alten Testamentes zielen darauf ab, die Einheit und Kontinuität des Planes zu unterstreichen, der in Christus seine Erfüllung erreicht.

Mit der Menschwerdung Gottes werden die «Verheissungen» und die «Gestalten» des Alten Testamentes «Wirklichkeit»: Orte, Personen, Ereignisse und Bräuche verflechten sich nach genauen göttlichen Anordnungen, die von dem Engel überbracht und von Geschöpfen, die für die Stimme Gottes besonders empfänglich sind, aufgenommen werden. Maria ist die demütige Magd des Herrn, die von Ewigkeit her auf die Aufgabe, die Mutter Gottes zu sein, vorbereitet wurde; Josef ist der, den Gott dazu auserwählt hat, «die Geburt Jesu zu regeln»,[27] dem aufgetragen ist, für die «geordnete» Eingliederung des Gottessohnes in die Welt, unter Beachtung der göttlichen Verfügungen und der menschlichen Gesetze, zu sorgen. Das ganze sogenannte «private» oder «verborgene» Leben Jesu ist seiner Obhut anvertraut.

9. Die Volkszählung

Als sich Josef in Befolgung der Anordnungen der staatlichen Behörden zur Eintragung in die Einwohnerlisten nach Betlehem begab, erfüllte er in bezug auf das Kind die wichtige und bedeutsame Aufgabe, den Namen «Jesus, Sohn Josefs aus Nazaret» (vgl. Joh 1,45), offiziell in die Einwohnerliste des Römischen Reiches eintragen zu lassen. Diese Eintragung bezeugt offenkundig Jesu Zugehörigkeit zum Menschengeschlecht, Mensch unter Menschen, Bürger dieser Welt, der den zivilen Gesetzen und Einrichtungen unterworfen ist, aber auch *«Retter der Welt»*. Origenes beschreibt sehr gut die theologische Bedeutung, die diesem keineswegs nebensächlichen historischen Ereignis zukommt: «Da unter Kaiser Augustus die erste Volkszählung auf dem ganzen Erdkreis stattfand und unter allen anderen sich auch Josef zusammen mit Maria, seiner Frau, die ein Kind erwartete, eintragen liess, und da Jesus noch vor Abschluss der Volkszählung zur Welt kam, wird jeder, der die Dinge aufmerksam überlegt, den Eindruck haben, die Tatsache, dass bei der behördlichen Einwohnererfassung des ganzen Erdkreises auch Christus eingetragen werden sollte, sei Ausdruck irgendeines Geheimnisses: auf diese Weise konnte er, der mit allen erfasst war, alle heiligen; er, der mit dem ganzen Erdkreis in die Einwohnerliste eingetragen worden war, bot der Erde die Gemeinschaft mit ihm an, und nach dieser Erfassung schrieb er alle Menschen auf Erden in das Buch der Lebenden ein, womit alle, die an ihn geglaubt haben, dann in den Himmel eingeschrieben werden würden, zusammen mit den Heiligen desjenigen, dem die Ehre und Herrschaft gehört von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.»[28]

10. Die Geburt in Betlehem

Als Hüter des Geheimnisses, «das von Ewigkeit her in Gott verborgen war» und das, «als die Zeit erfüllt war», vor seinen Augen Wirklichkeit zu werden beginnt, *ist Josef zusammen mit Maria in der Nacht von Betlehem* privilegierter Zeuge des Kommens des Sohnes Gottes in die Welt. Lukas schreibt: *«Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen.* Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war» (Lk 2,6–7).

Josef war Augenzeuge dieser Geburt, die unter menschlich erniedrigenden Umständen erfolgte und damit erste Ankündigung jener «Entäusserung» (vgl. Phil 2,5–8) war, die Christus um der Vergebung der Sünden willen freiwillig auf sich nahm. Ebenso war Josef *Zeuge der Anbetung der Hirten,* die am Ort der Geburt Jesu eintrafen, nachdem ihnen der Engel diese grosse, frohe Kunde überbracht hatte (vgl. Lk 2,15–16); später war er auch *Zeuge der Huldigung, die die Magier aus dem Osten dem Kind erwiesen* (vgl. Mt 2,11).

11. Die Beschneidung

Da die Beschneidung des Sohnes die erste religiöse Pflicht des Vaters ist, erfüllt Josef mit diesem Ritus (vgl. Lk 2,21) sein Recht und seine Pflicht gegenüber Jesus.

Das Prinzip, nach welchem sämtliche rituellen Bräuche des Alten Testamentes der Schatten der Wirklichkeit sind (vgl. Hebr 9,9f.; 10,1), erklärt, warum Jesus sie annimmt. Wie die anderen Bräuche so findet auch der Ritus der Beschneidung in Jesus die «Erfüllung». Der Bund Gottes mit Abraham, dessen Zeichen die Beschneidung war (vgl. Gen 17,13), erreicht in Jesus seine volle Gültigkeit und seine vollkommene Verwirklichung, da Jesus das «Ja» zu allen früheren Verheissungen ist (vgl. 2 Kor 1,20).

12. Die Namengebung

Josef gibt dem Kind bei der Beschneidung den Namen Jesus. Allein in diesem Namen ist das Heil zu finden (vgl. Apg 4,12); und dessen Bedeutung war Josef bei seiner eigenen «Verkündigung» enthüllt worden: «Ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen» (Mt 1,21). Mit der Namengebung erklärt Josef seine rechtmässige Vaterschaft über Jesus und mit der Nennung des Namens verkündet er Jesu Sendung als Retter.

13. Die Darstellung Jesu im Tempel

Dieser Brauch, von dem Lukas (2,22f.) berichtet, schliesst die Weihe und Einlösung

[23] Vgl. Missale Romanum, Collecta in «Sollemnitate S. Ioseph Sponsi B.M.V.».

[24] Vgl. ebd., Praefatio in «Sollemnitate S. Ioseph Sponsi B.M.V.».

[25] Enzyklika Quamquam pluries (15. August 1889): aaO., S. 178.

[26] Pius XII., Rundfunkbotschaft an die Studenten der katholischen Schulen der Vereinigten Staaten von Amerika (19. Februar 1958): AAS 50 (1958), S. 174.

[27] Origenes, Hom. XIII in Lucam, 7: Sources Chrétiennes 87, S. 214f.

[28] Vgl. Origenes, Hom. XIII in Lucam, 6: Sources Chrétiennes 87, S. 196f.

des Erstgeborenen ein und erhellt den späteren Aufenthalt des zwölfjährigen Jesus im Tempel.

Die *Einlösung des Erstgeborenen* ist eine weitere Pflicht des Vaters, die von Josef erfüllt wird. Im Erstgeborenen war das Volk des Alten Bundes verkörpert, das aus der Sklaverei freigekauft worden war, um Gott anzugehören. Auch in dieser Hinsicht «erfüllt» Jesus, der der wahre «Preis» der Einlösung ist (vgl. 1 Kor 6,20; 7,23; 1 Petr 1,19), nicht nur den Brauch des Alten Testaments, sondern geht zugleich über ihn hinaus, da er ja nicht ein Freizukaufender, sondern selbst der Urheber der Einlösung ist.

Wie der Evangelist hervorhebt, «staunten der Vater und die Mutter Jesu über die Worte, die über ihn gesagt wurden» (vgl. Lk 2,33), und besonders über das, *was Simeon sagte,* als er in seinem an Gott gerichteten Hymnus Jesus als das «Heil» bezeichnete, «das Gott vor allen Völkern bereitet hat, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für sein Volk Israel», und etwas später auch als «ein Zeichen, dem widersprochen wird» (vgl. Lk 2,30–34).

14. Die Flucht nach Ägypten

Nach der Darbringung im Tempel schreibt der Evangelist Lukas: «Als seine Eltern alles getan hatten, was das Gesetz des Herrn vorschreibt, *kehrten sie nach Galiläa* in ihre Stadt Nazaret *zurück.* Das Kind wuchs heran und wurde kräftig; Gott erfüllte es mit Weisheit, und seine Gnade ruhte auf ihm» (Lk 2,39–40).

Nach dem Text des Matthäus ist jedoch vor dieser Rückkehr nach Galiläa ein sehr wichtiges Ereignis anzusetzen, für das sich die göttliche Vorsehung wieder des Josef bedient. Wir lesen dort: «Als die Sterndeuter wieder gegangen waren, erschien dem Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: *Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten;* dort bleibe, bis ich dir etwas anderes auftrage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten» (Mt 2,13). Durch das Eintreffen der Sterndeuter aus dem Osten hatte Herodes von der Geburt des «Königs der Juden» erfahren (Mt 2,2). Und als die Sterndeuter abgezogen waren, «liess er in Betlehem und der ganzen Umgebung alle Knaben bis zum Alter von zwei Jahren töten» (Mt 2,16). Dadurch, dass er alle töten liess, wollte er jenen neugeborenen «König der Juden» töten, von dem er während des Besuches der Sterndeuter an seinem Hof Kenntnis erhalten hatte. Nachdem Josef im Traum die Warnung vernommen hatte, «stand er in der Nacht auf und *floh* mit dem Kind und seiner Mutter *nach Ägypten.* Dort blieb er *bis zum Tod des Herodes.* Denn es sollte sich erfüllen, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen» (Mt 2,14–15; vgl. Hos 11,1).

So führte also die Rückkehr Jesu von Betlehem nach Nazaret über Ägypten. Wie Israel den Weg des Auszugs «aus der Sklaverei» angetreten hatte, um den Alten Bund zu beginnen, so behütet *Josef, Hüter und Mitwirkender des Geheimnisses der Vorsehung Gottes,* auch in der Verbannung den, der den Neuen Bund verwirklicht.

15. Jesus im Tempel

Seit der Verkündigung befand sich Josef zusammen mit Maria gewissermassen *im Innersten des* von Ewigkeit her in Gott verborgenen *Geheimnisses,* das Menschengestalt angenommen hatte: «*Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt*» (Joh 1,14). Es wohnte mitten unter den Menschen, und sein Lebensbereich war *die heilige Familie von Nazaret* – eine der vielen Familien dieses Städtchens in Galiläa, eine der vielen Familien Israels. Dort wuchs Jesus heran und «wurde kräftig; Gott erfüllte ihn mit Weisheit, und seine Gnade ruhte auf ihm» (Lk 2,40). Die Evangelien fassen in wenigen Worten den *langen Zeitraum des «verborgenen» Lebens* zusammen, während dessen sich Jesus auf seine messianische Sendung vorbereitete. Ein einziger Augenblick entzieht sich dieser «Verborgenheit» und wird vom Lukasevangelium beschrieben: *das Paschafest in Jerusalem, als Jesus zwölf Jahre alt war.*

Jesus nahm als junger Pilger mit Maria und Josef an diesem Fest teil. «Nachdem die Festtage zu Ende waren, machten sie sich auf den Heimweg. Der junge Jesus aber blieb in Jerusalem, ohne dass seine Eltern es merkten» (Lk 2,43). Nach einem Tag bemerkten sie es und begannen, ihn «bei den Verwandten und Bekannten» zu suchen: «Nach drei Tagen *fanden sie ihn im Tempel;* er sass mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und stellte Fragen. Alle, die ihn hörten, waren erstaunt über sein Verständnis und über seine Antworten» (Lk 2,46–47). Maria fragte: «Kind, wie konntest du uns das antun? *Dein Vater und ich haben dich voll Angst gesucht*» (Lk 2,48). Die Antwort Jesu war so, dass die beiden «nicht verstanden, was er damit sagen wollte». Er hatte gesagt: «Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, *dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?*» (Lk 2,49–50).

Diese Antwort hörte Josef, in bezug auf den Maria soeben «dein Vater» gesagt hatte. Tatsächlich redeten und dachten alle so: «Man hielt Jesus für den Sohn Josefs» (Lk 3,23). Nichtsdestoweniger sollte die Antwort Jesu im Tempel dem «mutmasslichen Vater» wieder ins Bewusstsein zurückrufen, was er eines Nachts vor zwölf Jahren vernommen hatte: «Josef, ... fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn *das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist.*» Bereits seit damals wusste er, dass er Hüter des Geheimnisses Gottes war, und der zwölfjährige *Jesus rief ihm genau dieses Geheimnis ins Gedächtnis zurück:* «Ich muss in dem sein, was meinem Vater gehört.»

16. Aufziehen und Erziehung des Jesus von Nazaret

Jesus wuchs heran und nahm zu «an Weisheit, Alter und Gnade» (vgl. Lk 2,52), im Kreis der heiligen Familie unter den Augen Josefs, der die hohe Aufgabe hatte, Jesus «aufzuziehen», das heisst ihn zu ernähren, zu kleiden und im Gesetz und in einem Handwerk zu unterweisen, wie es den Pflichten, die dem Vater aufgetragen sind, entspricht.

Im eucharistischen Opfer ehrt die Kirche «zunächst das Gedächtnis der seligen immerwährenden Jungfrau Maria, aber auch des heiligen Josef»,[29] weil «er den ernährt hat, den die Gläubigen als Brot des ewigen Lebens essen sollten».[30]

Jesus seinerseits «war ihnen gehorsam» (Lk 2,51), indem er die aufmerksame Sorge seiner «Eltern» mit Ehrfurcht erwiderte. Damit wollte er die Pflichten der Familie sowie der Arbeit, die er an der Seite Josefs leistete, heiligen.

III. Der gerechte Mann – Der Gemahl Mariens

17. Während seines ganzen Lebens, das ein Pilgerweg im Glauben war, blieb Josef wie Maria bis zum Ende dem Ruf Gottes treu. Das Leben Mariens war die äusserste Erfüllung jenes ersten *fiat,* das sie bei der Verkündigung gesprochen hatte, während Josef, wie bereits gesagt wurde, bei seiner «Verkündigung» kein Wort hervorbrachte: er «*tat*» einfach, «was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte» (Mt 1,24). Und *dieses erste «Tun» wurde der Anfang von «Josefs Weg».* Entlang dieses Weges berichten die Evangelien nicht ein Wort, das von Josef gesprochen worden wäre. Aber *Josefs Schweigen* hat eine besondere Bedeutung:

[29] Vgl. Missale Romanum, Prex Eucharistica I.

[30] Ritenkongregation, Dekret Quemadmodum Deus (8. Dezember 1870): aaO., S. 282.

an diesem Schweigen kann man voll die Wahrheit ablesen, die in dem Urteil des Evangeliums über ihn enthalten ist: er war «gerecht» (Mt 1,19).

Man muss diese Wahrheit richtig zu lesen verstehen, denn sie enthält *eine der wichtigsten Zeugnisse über den Menschen und seine Berufung.* Im Laufe der Generationen liest die Kirche immer aufmerksamer und bewusster ein solches Zeugnis, wobei sie aus dem reichen Vorrat dieser erlesenen Gestalt «Neues und Altes» hervorholt (vgl. Mt 13,52).

18. Der «gerechte» Mann aus Nazaret besitzt vor allem die klaren Wesensmerkmale des Ehemannes. Der Evangelist spricht von Maria als «einer Jungfrau, die mit einem Mann namens Josef verlobt war» (Lk 1,27). Ehe «das Geheimnis, das von Ewigkeit an in Gott verborgen war» (Eph 3,9), Wirklichkeit zu werden beginnt, stellen uns die Evangelien *das Bild des Ehemannes und der Ehefrau* vor Augen. Nach der Gepflogenheit des jüdischen Volkes wurde die Eheschliessung in zwei Abschnitten vollzogen: zuerst wurde die gesetzliche Eheschliessung (eigentliche Ehe) gefeiert, und erst nach einiger Zeit nahm der Mann die Frau zu sich in sein Haus. Bevor Josef mit Maria zusammenlebte, war er also bereits ihr «Mann»; *Maria jedoch bewahrte in ihrem Innersten das Verlangen, sich ausschliesslich an Gott ganz hinzugeben.* Man könnte sich fragen, wie sich dieses Verlangen mit der «Vermählung» in Einklang bringen lasse. Die Antwort kommt einzig und allein von der Entwicklung des Heilsgeschehens, das heisst vom besonderen Handeln Gottes selbst. Bereits im Augenblick der Verkündigung weiss Maria, dass *sie ihr jungfräuliches Verlangen,* sich ausschliesslich und vollständig Gott hinzugeben, *verwirklichen muss,* eben weil sie *Mutter des Sohnes Gottes werden soll.* Die Mutterschaft durch das Wirken des Heiligen Geistes ist die Form der Hingabe, die Gott selbst von der Jungfrau, die mit Josef «verlobt ist», erwartet. Maria spricht ihr *fiat.*

Der Umstand, dass sie mit Josef «verlobt» ist, *ist in dem Plan Gottes enthalten.* Darauf weisen die beiden von uns zitierten Evangelisten, besonders aber Matthäus, hin. Die an Josef gerichteten Worte sind sehr bezeichnend: «Fürchte dich nicht, Maria *als deine Frau* zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist» (Mt 1,20). Sie erläutern das Geheimnis der Frau Josefs: Maria ist trotz ihrer Mutterschaft Jungfrau. In ihr nimmt «der Sohn des Höchsten» einen menschlichen Leib an und wird «der Menschensohn».

Als sich Gott mit den Worten des Engels *an Josef wendet,* wendet er sich an ihn *als den Mann der Jungfrau aus Nazaret.* Was sich in ihr durch das Wirken des Heiligen Geistes vollzogen hat, ist zugleich Ausdruck und besondere *Bestätigung der ehelichen Bindung,* die bereits vorher zwischen Josef und Maria bestand. Der Himmelsbote sagt ganz klar zu Josef: «Fürchte dich nicht, Maria *als deine Frau* zu dir zu nehmen.» Das, was vorher geschehen war – seine Vermählung mit Maria –, war also nach dem Willen Gottes geschehen und wurde daher bewahrt. In ihrer Gottesmutterschaft muss Maria als «eine Jungfrau und Frau eines Mannes» (vgl. Lk 1,27) weiterleben.

19. In den Worten der nächtlichen «Verkündigung» *vernimmt Josef* nicht nur die göttliche Wahrheit über die unaussprechliche Berufung seiner Frau, sondern er *hört* ausserdem *wieder die Wahrheit über die eigene Berufung.* Dieser «gerechte» Mann, der ganz im Geist der vornehmsten Traditionen des auserwählten Volkes die Jungfrau aus Nazaret liebte und sich mit ihr in ehelicher Liebe verbunden hatte, wird von Gott nochmals zu dieser Liebe berufen.

«Josef tat, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich» (Mt 1,24); das Kind, das sie erwartet, «ist vom Heiligen Geist»: muss man nicht aus diesen Aussagen vielleicht schliessen, dass auch seine *Liebe als Mann vom Heiligen Geist neubelebt wird?* Muss man nicht daran denken, dass die Liebe Gottes, die durch den Heiligen Geist in das Herz des Menschen ausgegossen ist (vgl. Röm 5,5), jede menschliche Liebe in vollkommenster Weise gestaltet? Sie gestaltet auch – und das in einzigartiger Weise – die bräutliche Liebe der Ehegatten, indem sie in ihr all das vertieft, was menschlich würdig und schön ist, was die Merkmale der ausschliesslichen Hingabe, der Verbundenheit der Personen und der echten Gemeinschaft nach dem Vorbild des Geheimnisses der Dreifaltigkeit an sich trägt.

«Josef ... nahm seine Frau zu sich. *Er erkannte sie aber nicht,* bis sie ihren Sohn gebar» (Mt 1,24–25). Diese Worte weisen auch auf *eine andere eheliche Nähe* hin. Die Tiefe dieser Nähe, das heisst die geistige Intensität der Einheit und des Kontakts zwischen Personen – des Mannes und der Frau –, stammt letztlich aus dem Geist, der lebendig macht (vgl. Joh 6,63). *Josef, der dem Geist gehorsam war, fand eben in ihm aufs neue die Quelle der Liebe,* seiner ehelichen Liebe als Mann, und diese Liebe war grösser als jene, die sich «der gerechte Mann» nach der Möglichkeit seines menschlichen Herzens hätte erwarten können.

20. In der Liturgie wird Maria als die gefeiert, «die durch ein Band ehelicher und jungfräulicher Liebe mit Josef, einem gerechten Mann, verbunden ist».[31] Es handelt sich tatsächlich um zwei Weisen der Liebe, die *gemeinsam* das Geheimnis der Kirche, Jungfrau und Braut, darstellen, die in der Ehe von Maria und Josef ihr Symbol findet. «Die Jungfräulichkeit und die Ehelosigkeit für das Reich Gottes stehen in keinerlei Widerspruch zum hohen Wert der Ehe, sondern setzen ihn voraus und bekräftigen ihn. Ehe und Jungfräulichkeit sind die beiden Weisen, das eine Geheimnis des Bundes Gottes mit seinem Volk darzustellen und zu leben»,[32] der eine Liebesgemeinschaft zwischen Gott und den Menschen ist.

Durch seine völlige Selbstübereignung bringt Josef seine hochherzige Liebe zur Gottesmutter zum Ausdruck, indem er mit ihr die Ehe eingeht. Obwohl er beschlossen hatte sich zurückzuziehen, um dem Plan Gottes, der in ihr Wirklichkeit werden sollte, nicht im Wege zu stehen, behält er sie auf die ausdrückliche Anweisung des Engels hin bei sich und respektiert ihre ausschliessliche Zugehörigkeit zu Gott.

Andererseits erwuchsen Josef aus der Ehe mit Maria seine einzigartige Würde und seine Rechte über Jesus. «Sicher steht die Würde der Muttergottes so hoch, dass es nichts Erhabeneres geben kann; da aber zwischen der seligen Jungfrau und Josef ein Eheband geknüpft worden war, besteht kein Zweifel, dass *er* jener höchsten Würde, aufgrund welcher die Muttergottes alle Geschöpfe weit überragt, *näherkommt als sonst irgend jemand.* Da die Ehe die höchste Gemeinschaft und Freundschaft ist, mit der sich ihrer Natur nach die Gütergemeinschaft verbindet, ergibt sich daraus, dass Gott, wenn er Josef der Jungfrau zum Mann gegeben hat, ihn ihr nicht nur als Lebensgefährten, Zeugen ihrer Jungfräulichkeit und Beschützer ihrer Ehre gegeben hat, sondern auch, damit er durch den Ehevertrag an ihrer herausragenden Grösse *teilhabe».*[33]

21. *Ein solches Band der Liebe bestimmte das Leben der heiligen Familie,* zunächst in der Armseligkeit in Betlehem, dann im Exil in Ägypten und danach am Wohnsitz in Nazaret. Die Kirche umgibt diese Familie mit tiefer Verehrung und stellt sie allen Familien als Vorbild hin. Die direkt in das Geheimnis der Menschwerdung einbezogene Familie von Nazaret stellt selbst ein Geheimnis besonderer Art dar. Und zu diesem Geheimnis gehört – so wie bei der Menschwerdung – die wahre Vaterschaft: *die*

[31] Collectio Missarum de Beata Maria Virgine, I, «Sancta Maria de Nazareth», Praefatio.

[32] Apostolisches Schreiben Familiaris consortio (22. November 1981), 16: aaO., S. 98.

[33] Leo XIII., Enzyklika Quamquam pluries (15. August 1889): aaO., S. 177f.

menschliche Gestalt der Familie des Gottessohnes – eine vom göttlichen Geheimnis gestaltete echte menschliche Familie. *In ihr ist Josef der Vater:* seine Vaterschaft geht nicht auf die Zeugung von Kindern zurück; trotzdem ist sie nicht «scheinbar» oder nur «Ersatz», sondern *sie besitzt die volle Authentizität der menschlichen Vaterschaft,* des väterlichen Auftrags in der Familie. Darin ist eine Folge der hypostatischen Einheit enthalten: das in der Einheit der göttlichen Person des Sohn gewordenen Wortes, Jesus Christus, angenommene Menschsein. Mit der Annahme des Menschseins wird in Christus auch *alles «angenommen», was menschlich ist, insbesondere die Familie* als erste Dimension seiner irdischen Existenz. In diesem Zusammenhang wird auch die menschliche Vaterschaft Josefs «angenommen.»

Aufgrund dieses Prinzips gewinnen die Worte Mariens an den zwölfjährigen Jesus im Tempel ihre richtige Bedeutung: «*Dein Vater und ich* haben dich ... gesucht.» Das ist keine herkömmliche Redensart: die Worte der Mutter Jesu weisen auf die ganze Wirklichkeit der Menschwerdung hin, die zum Geheimnis der Familie aus Nazaret gehört. *Josef,* der von Anfang an *durch den «Gehorsam des Glaubens»* seine menschliche Vaterschaft gegenüber Jesus *angenommen hat,* indem er dem Licht des Heiligen Geistes folgte, das dem Menschen durch den Glauben zuteil wird, entdeckte gewiss in immer grösserem Masse *das unsagbare Geschenk dieser seiner Vaterschaft.*

IV. Die Arbeit als Ausdruck der Liebe

22. *Alltäglicher Ausdruck dieser Liebe im Leben der Familie von Nazaret ist die Arbeit.* Der Text des Evangeliums gibt genau die Art der Arbeit an, mit der Josef sich bemühte, den Unterhalt der Familie sicherzustellen: das *Zimmermannshandwerk.* Hinter diesem einfachen Wort verbirgt sich der ganze Bogen von Josefs Leben. Für Jesus sind das die Jahre des verborgenen Lebens, von denen der Evangelist nach der Episode im Tempel sagt: «Dann kehrte er mit ihnen nach Nazaret zurück und war ihnen gehorsam» (Lk 2,51). Diese «*Fügsamkeit*», das heisst der Gehorsam Jesu im Haus in Nazaret ist auch *als Teilnahme an der Arbeit Josefs zu verstehen.* Er, der als der «Sohn des Zimmermanns» galt, hatte von seinem vermeintlichen «Vater» das Handwerk gelernt. Wenn die Familie von Nazaret in der Ordnung des Heils und der Heiligkeit das Beispiel und Vorbild für die menschlichen Familien ist, so gilt das analog *auch für die Arbeit Jesu an der Seite des Zimmermanns Josef.* In unserer Zeit hat die Kirche das auch mit dem auf den ersten Mai festgesetzten liturgischen Gedächtnis Josefs des Handwerkers unterstrichen. *Die menschliche Arbeit* und im besonderen die manuelle Arbeit *finden im Evangelium besonderen Nachdruck.* Zusammen mit dem Menschsein des Gottessohnes ist sie in das Geheimnis der Menschwerdung aufgenommen, so wie sie auch *in besonderer Weise erlöst wurde.* Dank seiner Werkbank, an welcher er sein Handwerk zusammen mit Jesus ausübte, brachte Josef die menschliche Arbeit in die Nähe des Geheimnisses der Erlösung.

23. Einen beachtlichen Anteil an seinem menschlichen Heranwachsen und seiner Zunahme «an Weisheit, Alter und Gnade» hatte bei Jesus die *Tugend des Fleisses,* da ja «die Arbeit ein Gut für den Menschen ist», das «die Natur umwandelt» und bewirkt, dass der Mensch «gewissermassen mehr Mensch wird».[34]

Die Wichtigkeit der Arbeit im Leben des Menschen erfordert, dass man ihre Inhalte kennt und sich aneignet, «um allen Menschen zu helfen, durch die Arbeit Gott, dem Schöpfer und Erlöser, näherzukommen, an seinem Heilsplan für Mensch und Welt mitzuwirken und in ihrem Leben die Freundschaft mit Christus zu vertiefen und durch den Glauben lebendig teilzunehmen an seiner dreifachen Sendung als Priester, Prophet und König».[35]

24. Schliesslich geht es um die Heiligung des Alltagslebens, die ein jeder seiner Lage und Stellung entsprechend erlangen muss und die nach einem für alle annehmbaren Vorbild gefördert werden kann: «Der hl. Josef ist das Vorbild der Demütigen, die das Christentum für grosse Ziele bestimmt; ... er ist der Beweis dafür, dass es, um gute und glaubwürdige Nachfolger Christi zu sein, keiner ‹grossartigen Dinge› bedarf, sondern nur allgemeine, menschliche, schlichte, aber wahre und glaubwürdige Tugenden erforderlich sind.»[36]

V. Der Vorrang des Innenlebens

25. Auch über die Arbeit des Zimmermanns im Haus von Nazaret breitet sich dieselbe Atmosphäre des Schweigens aus, die alles, was sich auf die Gestalt des Josef bezieht, begleitet. Es ist *jedoch ein Schweigen, das auf besondere Weise das innere Profil* dieser Gestalt *freilegt.* Die Evangelien sprechen ausschliesslich von dem, was Josef «tat»; übereinstimmend decken sie jedoch in seinen bisweilen von Schweigen umhüllten «Handlungen» eine Atmosphäre *tiefer Beschaulichkeit* auf. Josef stand in täglichem Kontakt mit dem «von Ewigkeit her verborgenen» Geheimnis, das unter dem Dach seines Hauses «Wohnung genommen hat». Dies erklärt, weshalb zum Beispiel die hl. Theresia von Jesus, die grosse Reformatorin des beschaulichen Karmel, die Erneuerung der Verehrung des hl. Josef in der abendländischen Christenheit so nachdrücklich förderte.

26. Josefs völlige Übereignung seiner ganzen Existenz an die Erfordernisse des Kommens des Messias in sein Haus findet den angemessenen Grund «in seinem unerforschlichen Innenleben, aus dem ihm einzigartige Anweisungen und Tröstungen zukommen und ihm die einfachen, reinen Seelen eigene Logik und Kraft zu grossen Entscheidungen erwachsen, wie jener, seine Freiheit, seine rechtmässige menschliche Berufung, sein Eheglück sogleich den göttlichen Plänen zur Verfügung zu stellen, indem er den Stand, die Verantwortung und die Last der Familie auf sich nimmt und um einer unvergleichlichen jungfräulichen Liebe willen auf die natürliche eheliche Liebe, die sie begründet und nährt, verzichtet».[37]

Diese Fügsamkeit gegenüber Gott, die Willensbereitschaft ist in der Hingabe an alles, was seinen Dienst betrifft, ist nichts anderes als die *Ausübung der Frömmigkeit,* die eine der Ausdrucksformen der Tugend der Gottesfurcht darstellt.[38]

27. Die Lebensgemeinschaft zwischen Josef und Jesus lässt uns noch einmal das Geheimnis der Menschwerdung eben unter dem Gesichtspunkt des Menschseins Christi als wirksames Werkzeug der Göttlichkeit zur Heiligung der Menschen betrachten: «Kraft seiner Göttlichkeit waren die

[34] Vgl. Apostolisches Schreiben Laborem exercens (14. September 1981), 9: AAS 73 (1981), S. 599f.

[35] Ebd., 24: aaO., S. 638. Die Päpste der jüngsten Zeit haben immer wieder den hl. Josef als «Vorbild» der Arbeiter hingestellt; vgl. z. B. Leo XIII., Enzyklika Quamquam pluries (15. August 1889): aaO., S. 180; Benedikt XV., Motu proprio Bonum sane (25. Juli 1920): aaO., S. 314–316; Pius XII., Ansprache (11. März 1945), 4: AAS 37 (1945), S. 72; Ansprache (1. Mai 1955): AAS 47 (1955), S. 406; Johannes XXIII., Rundfunkbotschaft (1. Mai 1960): AAS 52 (1960), S. 398.

[36] Paul VI., Ansprache (19. März 1969): Insegnamenti, VII (1969), S. 1268.

[37] Ebd., aaO., S. 1267.

[38] Vgl. Thomas von Aquin, Summa theologica, II–IIae, q. 82, a. 3, ad 2.

menschlichen Handlungen Christi für uns heilbringend, indem sie, sei es wegen des Verdienstes oder aufgrund einer gewissen Wirksamkeit, in uns die Gnade verursachten.»[39]

Unter diesen Handlungen geben die Evangelisten jenen den Vorrang, die das Ostergeheimnis betreffen, unterlassen es aber nicht, die Bedeutung der physischen Berührung mit Jesus in bezug auf die Heilungen (vgl. z. B. Mk 1,41) und den Einfluss hervorzuheben, den er auf Johannes den Täufer ausübte, als beide noch im Mutterschoss waren (vgl. Lk 1,41–44).

Das apostolische Zeugnis hat – wie man sieht – die Erzählung von der Geburt Jesu, von der Beschneidung, von der Darbringung im Tempel, von der Flucht nach Ägypten und vom verborgenen Leben in Nazaret nicht vernachlässigt, wegen des in solchen «Geschehnissen» enthaltenen «Geheimnisses» der Gnade, die alle Heilscharakter besitzen, weil sie an derselben Quelle der Liebe teilhaben: der Göttlichkeit Christi. Wenn sich diese Liebe durch sein Menschsein über alle Menschen ausbreitete, so waren davon wohl an erster Stelle diejenigen gesegnet, die der göttliche Wille in die engste, vertraulichste Nähe zu ihm gestellt hatte: Maria, seine Mutter, und Josef, der vermeintliche Vater.[40]

Wie soll man, da die «väterliche» Liebe Josefs nicht ohne Einfluss auf die «kindliche» Liebe Jesu und umgekehrt die «kindliche» Liebe Jesu nicht ohne Einfluss auf die «väterliche» Liebe Josefs bleiben konnte, in die Tiefgründigkeit dieser einzigartigen Beziehung vordringen? Die für die Anregungen der göttlichen Liebe empfänglichsten Seelen sehen mit Recht in Josef ein leuchtendes Beispiel inneren Lebens.

Ausserdem wird die scheinbare Spannung zwischen dem tätigen und dem beschaulichen Leben in ihm in idealer Weise überwunden, was nur dem möglich ist, der die Vollkommenheit der Liebe besitzt. Der bekannten Unterscheidung zwischen der Liebe zur Wahrheit *(caritas veritatis)* und der Notwendigkeit der Liebe *(necessitas caritatis)* folgend,[41] können wir sagen, dass Josef sowohl *die Liebe zur Wahrheit,* das heisst die reine betrachtende Liebe zur göttlichen Wahrheit, die vom Menschsein Christi ausstrahlte, gelebt hat als auch *die Notwendigkeit der Liebe,* das heisst die ebenso reine Liebe des Dienstes, den die Obhut und Entfaltung eben dieses Menschseins von ihm verlangte.

VI. Patron der Kirche unserer Zeit

28. Da Pius IX. in schwieriger Zeit die Kirche dem besonderen Schutz des heiligen Patriarchen Josef anvertrauen wollte, erklärte er ihn zum «Patron der katholischen Kirche».[42] Der Papst wusste, dass er damit nicht eine weit hergeholte Geste vollzog, denn aufgrund der herausragenden Würde, die Gott diesem treuen Diener gewährt hatte, «hielt die Kirche nach der seligen Jungfrau, seiner Frau, stets den heiligen Josef hoch in Ehren und bedachte ihn mit Lob und wandte sich vorzugsweise in ihren Bedrängnissen an ihn».[43]

Welches sind die Gründe für so grosses Vertrauen? Leo XIII. legt sie, wie folgt, dar: «Die Gründe dafür, dass der heilige Josef als besonderer Patron der Kirche angesehen werden und die Kirche ihrerseits sich von seinem Schutz und Beistand sehr viel erwarten darf, rühren hauptsächlich daher, dass er der Mann Mariens und vermeintliche Vater Jesu ist ... Josef war zu seiner Zeit rechtmässiger und natürlicher Hüter, Haupt und Verteidiger der göttlichen Familie ... Es ist daher für den heiligen Josef angebracht und seiner höchst würdig, dass er so, wie er einst die Familie von Nazaret in allen Belangen heiligmässig zu beschützen gewohnt war, jetzt die Kirche Christi mit seinem himmlischen Beistand schützt und verteidigt.»[44]

29. Dieser Schutz muss erfleht werden; die Kirche braucht ihn immer noch, nicht nur zur Verteidigung gegen die aufkommenden Gefahren, sondern auch und vor allem zu Stärkung ihrer erneuten Anstrengung für die Evangelisierung der Welt und für die Neuevangelisierung in jenen «Ländern und Nationen – wie ich im Apostolischen Schreiben Christifideles laici festgestellt habe –, in denen früher Religion und christliches Leben blühte ... und die nun harte Proben durchmachen».[45] Um die erste Botschaft von Christus zu bringen oder um sie neu zu verkünden, wo sie vernachlässigt wurde oder in Vergessenheit geriet, braucht die Kirche eine besondere «Gnade von oben» (vgl. Lk 24,49; Apg 1,8), gewiss ein Geschenk des Geistes des Herrn und verbunden mit der Fürsprache und dem Beispiel seiner Heiligen.

30. Ausser in den sicheren Schutz vertraut die Kirche auch in das herausragende Beispiel des hl. Josef, ein Beispiel, das über die einzelnen Lebenslagen hinausgeht und sich der ganzen Kirche anbietet, in welcher Situation auch immer sie sich befindet und welches die Aufgaben jedes einzelnen Gläubigen sind.

Wie es in der Konstitution des II. Vatikanischen Konzils über die göttliche Offenbarung heisst, muss die Grundhaltung der ganzen Kirche sein, «Gottes Wort voll Ehrfurcht zu hören»,[46] das heisst die absolute Bereitschaft, dem in Jesus geoffenbarten Heilswillen Gottes in Treue zu dienen. Bereits am Anfang der Erlösung des Menschen finden wir das Vorbild des Gehorsams nach Maria eben in Josef verkörpert, der sich durch die treue Ausführung der Gebote Gottes auszeichnet.

Paul VI. forderte dazu auf, Josef, «wie es die Kirche in letzter Zeit zu tun pflegt», um seinen Beistand anzurufen, «zunächst durch eine spontane theologische Reflexion über die Verbindung des göttlichen mit dem menschlichen Tun in dem grossen Heilsplan, in welchem das erste, nämlich das göttliche, ganz sich selbst genügt, aber das zweite, das menschliche, also unser Tun, obwohl allein zu nichts imstande (vgl. Joh 15,5), niemals einer zwar bescheidenen, aber bedingenden und adelnden Mitwirkung enthoben ist. Ausserdem ruft die Kirche den Beschützer aus einem tiefen und höchst aktuellen Verlangen an, ihre irdische Existenz mit wahren evangelischen Tugenden, wie sie im heiligen Josef erstrahlen, wiederzubeleben.»[47]

31. Die Kirche setzt diese Erfordernisse in Gebet um. Eingedenk der Tatsache, dass Gott «die Anfänge unserer Erlösung dem aufmerksamen Schutz des hl. Josef anvertraut hat», bittet sie ihn zu ermöglichen, dass sie in Treue am Heilswerk mitwirkt, dass ihr dieselbe Treue und Reinheit des Herzens, die Josef im Dienst am fleischgewordenen Wort beseelte, zuteil wird, und dass sie nach dem Beispiel und durch die Fürsprache des Heiligen vor Gott hergeht auf den Wegen der Heiligkeit und Gerechtigkeit.[48]

Bereits vor hundert Jahren forderte Papst Leo XIII. die katholische Welt auf, um den Schutz des hl. Josefs, des Patrons der ganzen Kirche, zu beten. Die Enzyklika Quamquam pluries berief sich auf jene «vä-

[39] Ebd., III, q. 8, a. 1, ad 1.

[40] Vgl. Pius XII., Enzyklika Haurietis aquas (15. Mai 1956), III: AAS 48 (1956), S. 329f.

[41] Vgl. Thomas von Aquin, Summa theologica, II–IIae, q. 182, a. 1, ad 3.

[42] Vgl. Ritenkongregation, Dekret Quemadmodum Deus (8. Dezember 1870): aaO., S. 283.

[43] Ebd., aaO., S. 282f.

[44] Leo XIII., Enzyklika Quamquam pluries (15. August 1889): aaO., S. 177–179.

[45] Nachsynodales Apostolisches Schreiben Christifideles laici (30. Dezember 1988), 34: AAS 81 (1989), S. 456.

[46] Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung Dei Verbum, 1.

[47] Paul VI., Ansprache (19. März 1969): Insegnamenti, VII (1969), S. 1269.

[48] Vgl. Missale Romanum, Collecta; Super oblata in «Sollemnitate S. Ioseph Sponsi B.M.V.»; Post commun. in «Missa votiva S. Ioseph».

terliche Liebe», die Josef «dem Knaben Jesus entgegenbrachte», und empfahl dem «vorsorglichen Hüter der göttlichen Familie» «das teure Erbe, das Jesus Christus mit seinem Blut erworben hatte». Seit damals *erfleht die Kirche* – wie ich eingangs erwähnt habe – «wegen jener heiligen Liebesbande, die ihn an die unbefleckte Jungfrau und Gottesmutter band», *den Schutz des hl. Josef* und empfiehlt ihm alle ihre Sorgen, auch hinsichtlich der Bedrohungen, die über der menschlichen Familie liegen.

Noch *heute* haben wir *zahlreiche Gründe, in derselben Weise zu beten:* «Entferne von uns, geliebter Vater, diese Seuche von Irrtum und Laster ..., stehe uns wohlgesinnt bei in diesem Kampf gegen die Macht der Finsternis ...; und wie du einst das bedrohte Leben des Jesuskindes vor dem Tod gerettet hast, so verteidige jetzt die heilige Kirche Gottes gegen feindselige Hinterlist und alle Gegner.»[49] Auch *heute* noch haben wir *bleibende Gründe, um jeden Menschen dem hl. Josef zu empfehlen.*

32. Ich wünsche lebhaft, dass die vorliegende Erinnerung an die Gestalt des hl. Josef auch in uns das Gebet, das vor hundert Jahren mein Vorgänger an ihn zu richten empfohlen hat, erneuern möge. Denn gewiss *gewinnen* dieses Gebet und *Josefs Gestalt* in bezug auf das neue christliche Jahrtausend *eine erneuerte Aktualität für die Kirche unserer Zeit.*

Das II. Vatikanische Konzil hat alle in neuer Weise empfänglich gemacht für die «grossen Dinge Gottes», *für jenen «Heilsplan»,* dessen besonderer Diener Josef war. Wenn wir uns also dem Schutz dessen empfehlen, dem Gott selber «den Schutz seiner kostbarsten und grössten Schätze anvertraut hat»,[50] dann wollen *wir zugleich von ihm lernen, dem «Heilsplan» zu dienen.* Möge der hl. Josef für alle ein einzigartiger Lehrmeister im Dienst an der *Heilssendung Christi* werden, ein Dienst, der in der Kirche jeden einzelnen und alle angeht: die Eheleute und die Eltern, jene, die von ihrer Hände Arbeit oder jeder anderen Arbeit leben, die Personen, die zum beschaulichen Leben, wie jene, die zum Apostolat berufen sind.

Der gerechte Mann, der das ganze Erbe des Alten Bundes in sich trug, ist auch *in den «Anfang» des neuen und ewigen Bundes in Jesus Christus eingeführt worden.* Möge er uns die Wege dieses das Heil verheissenden Bundes weisen, an der Schwelle des nächsten Jahrtausends, in welchem die «Fülle der Zeit» fortdauern und sich weiterentwickeln muss, die zu dem unaussprechlichen Geheimnis der Fleischwerdung des Wortes gehört.

Der hl. Josef erwirke für die Kirche und für die Welt sowie für jeden von uns den Segen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am 15. August, dem Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel, im Jahr 1989, dem elften Jahr meines Pontifikates.

[49] Vgl. Leo XII., «Oratio ad Sanctum Iosephum», unmittelbar nach dem Text der Enzyklika Quamquam pluries (15. August 1889): Leonis XIII P.M. Acta, IX (1890), S. 183.

[50] Ritenkongregation, Dekret Quemadmodum Deus (8. Dezember 1870): aaO., S. 282.

Dokumentation

Theologiestudierende zur GSoA-Initiative

In der Regel pflegen wir kurz vor einer Volksabstimmung keine diesbezügliche Stellungnahme mehr zu dokumentieren. Wenn wir nachstehend eine Ausnahme machen, so darum, weil es sich um die Stellungnahme von Theologiestudierenden handelt, über die wir noch nicht berichten konnten, während wir über das Manifest des Arbeitskreises «Christen für Frieden, Freiheit und Armee», der sich auf Öffentlichkeitsarbeit versteht, berichtet haben (SKZ 42/1989). Der eigentlichen Erklärung stellen wir die «Presseerklärung» des Schweizerischen Ökumenischen Interfac (Verband von Fachschaften der evangelischen und katholischen theologischen Fakultäten der Schweiz) voran, die über die Entstehung der Erklärung orientiert. *Redaktion*

Mitteilung des Interfac

Die Mehrheit der acht Mitglied-Fachschaften des Interfac, nämlich die Fachschaften der theologischen Fakultäten *Basel, Bern, Fribourg, Luzern* und *Zürich* haben sich mit einer gemeinsamen Erklärung *positiv* zur «Initiative für eine Schweiz ohne Armee und eine umfassende Friedenspolitik» geäussert. An den theologischen Fakultäten *Chur* und *Genf* wurde die Erklärung zurückgewiesen, während die Fakultät *Neuenburg* mit einer offenen Tagungswoche anstelle der Erklärung auf das Thema eingehen möchte.

Die Erklärung wurde vom Interfac Mitte Mai 1989 lanciert und nach einem Vernehmlassungsverfahren von den Mitgliedfachschaften bis zum Ende des Sommersemesters 1989 verabschiedet. Die Theologiestudierenden betonen darin im Anschluss an den Ökumenischen Rat der Kirchen ihre Bereitschaft, ohne den Schutz von Waffen zu leben. Sie betrachten die Initiative als *zentrales christliches Anliegen* und laden ihre Mitchristen und Mitchristinnen ein, am 25./26. November gemeinsam mit ihnen den mutigen ersten Schritt zu tun und die Initiative anzunehmen.

Erklärung

Am 25./26. November stimmt das Schweizervolk über die Initiative für eine Schweiz ohne Armee und eine umfassende Friedenspolitik ab. Noch nie hatten wir die Gelegenheit, so grundlegend über unser Verhältnis zu Fragen der Gewalt und der Sicherheit öffentlich zu befinden.

Da wir als Theologiestudierende und aktive Christen und Christinnen zu solch wesentlichen Fragen nicht schweigen können und dürfen, möchten wir die öffentliche Diskussion mit unserem Beitrag aus christlicher Sicht ergänzen.

Grund unseres Glaubens, das heisst unseres Denkens, Redens und Handelns ist die Botschaft der Zeugen und Zeuginnen des Alten und des Neuen Testaments. An dieser Botschaft, vor allem an der Botschaft Jesu, orientieren wir unser Engagement für den Frieden und auch unser Verhältnis zu allen Formen der Gewalt.

Frieden stiften, auf Gewalt verzichten und die Feinde lieben gehören zu den zentralen Anliegen der Botschaft Jesu. Jesus verkündete eine neue Gesellschaft, in der sich Nächstenliebe, Feindesliebe und Gewaltverzicht in keiner Weise nur mit einem Staatsfrieden vereinbaren liessen, der Ungerechtigkeit und Gewaltanwendung nicht aus der Welt schafft. Reich Gottes heisst bei Jesus Überwindung von Ausbeutung, Unterdrükkung und Elend. Jesu Verzicht auf Gewalt war zugleich ein Verzicht auf ein Gesellschaftsmodell von oben und die Kampfansage gegen Armut, Hunger und Tränen. Dieses konsequente Durchhalten des Gewaltverzichts führte Jesus zum Tod am Kreuz. Seine Botschaft war damit aber nicht am Ende. Vielmehr wurde die Gewaltspirale durchbrochen, die Absurdität der Gewaltanwendung offengelegt und eine neue Beziehung zu den Feinden geschaffen.

Durch die Bergpredigt (Mt 5,3 ff.) fühlen wir uns zur Kritik der staatlichen Gewalt ermächtigt. Wir richten uns hiermit gegen die falschen Versprechungen der militärischen Sicherheit, gegen das Vertrauen in die Abschreckung und gegen den Zwang zu weiterer Rüstung. Wir stützen uns dabei auf eine zentrale Aussage im Schlussdokument der Europäischen Ökumenischen Versammlung «Frieden in Gerechtigkeit» vom 15.–21. Mai in Basel: «Das Konzept nationaler militäri-

scher Verteidigung kann der heutigen Welt keine Sicherheit mehr garantieren.

Eine ethische Verpflichtung zum Gehorsam gegenüber staatlich verordneter Einübung ins Töten existiert für uns nicht. Vielmehr sind wir als Christen und Christinnen dazu aufgefordert, verfeindete Parteien zu versöhnen, alle Strukturen der Gewalt abzulehnen und neue Wege der Konfliktlösung aufzuzeigen.

Aus dieser Kritik ziehen wir für uns die Konsequenz, uns der Aussage des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver anzuschliessen: Wir betonen mit ihm unsere Bereitschaft, ohne den Schutz von Waffen zu leben.

Wir betrachten die Initiative für eine Schweiz ohne Armee und eine umfassende Friedenspolitik als ein zentrales christliches Anliegen. Gerade in der heutigen Zeit, in der das weltweite militärische Vernichtungspotential eine unermessliche Bedrohung für die Menschheit darstellt, wird dieses Anliegen besonders dringend. In der Initiative sehen wir eine grosse Chance, die Gewaltspirale heute zu durchbrechen und der Friedenspraxis Jesu gerechter zu werden. Wir laden daher unsere Mitchristen und Mitchristinnen ein, am 25./26. November gemeinsam mit uns den mutigen ersten Schritt zu tun und die Initiative anzunehmen.

Hinweise

«Hoffnung weitergeben»

Das «Elisabethenopfer», die Entwicklungshilfsaktion des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes (SKF), ist in unserem Land das einzige Hilfswerk, das ausschliesslich auf Frauenprojekte in der Dritten Welt ausgerichtet ist. Es versteht sich als Zeichen der Hoffnung und der Solidarität für die am meisten Benachteiligten.

Die Initiative zur Gründung des «Elisabethenopfers» ging vor 34 Jahren von der Weltunion der Katholischen Frauenorganisationen aus. 1955 forderte sie ihre nationalen Sektionen auf, sich im Kampf gegen den Hunger in der Welt zu engagieren. Aus dem «Hungertagsopfer», das 1958 am Tag der heiligen Elisabeth in der deutschen Schweiz erstmals aufgenommen wurde, entwickelte sich sehr bald ein eigenständiges Hilfswerk, dessen Priorität die konkrete Hilfe von Frauen für Frauen war – und heute noch ist.

Frauenspezifische Entwicklungshilfe?

Als 1961 das Fastenopfer gegründet wurde, stellte sich die Frage, ob die Aktion des Katholischen Frauenbundes nicht aufgegeben werden müsste. Die damalige Präsidentin des SKF und Initiantin des «Elisabethenopfers», Yvonne Darbre, setzte sich bei allem Engagement für die Anliegen des Fastenopfers vehement dafür ein, dass die spezifische Hilfe für die Frauen in der Dritten Welt weitergeführt werden solle. Dieser Einsatz wurde nicht von allen verstanden und von vielen belächelt. Doch die Entwicklung hat der alten Kämpferin recht gegeben. Denn bald zeigte es sich, dass das kleine SKF-Hilfswerk innerhalb aller Entwicklungsbemühungen einen immer wichtigeren Stellenwert einnahm. Vor allem seit 1975 (Internationales Jahr der Frau) richtete sich die Aufmerksamkeit der Fachleute mehr und mehr auf die Tatsache, dass Entwicklung ohne die Frauen gar nicht möglich ist. Ebenso wurde festgestellt, dass es viele Projekte gab, die sich für die Situation der Frauen nachteilig auswirkten. Auf den verschiedensten Ebenen konnte die Entwicklungshilfskommission des SKF ihre Erfahrungen einbringen, die spezifischen Anliegen der Frauen der Dritten Welt vertreten und auch in anderen Hilfswerken für die Frauenfragen in der Entwicklungshilfe sensibilisieren. So konnte neben der eigenen Projektarbeit manches in Bewegung gesetzt werden, das den Frauen in den Entwicklungsländern zugute kam.

Gleichzeitig aber wuchsen auch die Bedürfnisse (und wachsen heute noch!), so dass das «Elisabethenopfer» immer notwendiger und not-wendender wird. Obwohl die Spendenaufkommen dank der Unterstützung breitester Kreise auch letztes Jahr wieder gewachsen sind, finden sich nie genügend Mittel, um allen Projektanträgen gerecht zu werden. Hilfreich ist in dieser Situation die Tatsache, dass sich im Laufe der letzten Jahre eine äusserst positive Zusammenarbeit mit anderen Hilfswerken ergeben hat, die es möglich macht, gelegentlich grössere Projekte, die das Elisabethenopfer überfordern würden, gemeinsam durchzutragen. Solidarisches Handeln also nicht nur unter Frauen, sondern für die Frauen in der Dritten Welt auch zusammen mit Organisationen, die vorwiegend von Männern bestimmt sind!

Prioritäten und Ausrichtung

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, dass die meisten Frauen in der Dritten Welt im Abseits stehen. Sie sind es, die mit ihren Kindern die grösste Not leiden und in der heutigen Situation von den Folgen der Verschuldung am meisten betroffen sind. In ihrem Umfeld sind sie vielfältigen Benachteiligungen ausgesetzt, angefangen bei den fehlenden Ausbildungsmöglichkeiten für Mädchen bis hin zur Ausbeutung jener Mütter, die, von ihren Männern verlassen, nur durch Prostitution für den Lebensunterhalt ihrer Kinder aufkommen können. Die Unterversorgung im medizinischen Bereich hat für die Frauen und Mütter schwerwiegende Folgen; mangelnde Ernährung, fehlende Hygiene und oft katastrophale Wohnverhältnisse sind weitere Faktoren, die ihre Situation erschweren. Zudem sind Frauen auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt und leiden mehr als die Männer unter der grassierenden Arbeitslosigkeit. All diese Tatsachen bestimmen die Prioritäten der Projektarbeit des Elisabethenopfers.

Partnerinnen sind vor allem lokale Frauengruppierungen und einheimische Ordensfrauen. Die Initiativen gehen von ihnen aus, Initiativen, mit denen sie die Verhältnisse in ihrem Umfeld ändern wollen. Sie führen Bildungs- und Alphabetisierungskurse durch, orientieren über die Rechte, die den Frauen zustehen, fördern die Bewusstseinsbildung. Sie setzen sich ein, dass die sanitären und hygienischen Bedingungen verbessert werden, lassen Frauen aus den Dörfern zu «health workers» ausbilden und errichten Gesundheitszentren in entlegenen Gebieten. Sie gründen Kooperativen, um Arbeitsplätze zu schaffen, initiieren Kurse in Weben, Nähen und Maschinenschreiben, betreiben gemeinsam Gartenbau und legen dort, wo die Wasserversorgung ungenügend ist, Brunnen an. In den Slums gilt ihre besondere Aufmerksamkeit den alleinstehenden Müttern, die sie vor der Prostitution bewahren oder aus diesem Elend herausholen möchten. Der Einsatzwille dieser Frauen ist gross, doch meist fehlen ihnen die finanziellen Mittel, um ihre Vorhaben aus eigener Kraft durchzuführen. So sind sie auf Hilfe von aussen angewiesen, und viele wissen, dass das «Elisabethenopfer» für sie eine gute Adresse ist!

Als kleines Hilfswerk ist die Entwicklungshilfe des SKF ausschliesslich auf kleine Projekte ausgerichtet. Gerade darin liegt aber auch ihre grosse Chance. Die Projektarbeit bleibt übersichtlich, die Kontakte zu den Projektpartnerinnen sind eng und gehen über das «Geldgeben» und «Geldempfangen» hinaus. Ein echtes Miteinander kann sich entwickeln, das für beide Seiten wichtig ist. Im Laufe der Jahre hat das Elisabethenopfer ein breites Netzwerk von Beziehungen aufgebaut, die dafür bürgen, dass Gelder und Kräfte auch wirklich dort eingesetzt werden, wo Hilfe am nötigsten ist. Die Expertinnen-Kommission, die die Projekte bearbeitet, ist ehrenamtlich tätig. Die notwendigen administrativen Arbeiten, die Pflege der Querverbindungen und die vielen Detailabklärungen, die erforderlich sind, werden durch eine einzige Sekretärin bewältigt. Das heisst mit anderen Worten: Die Unkosten bleiben auf ein Minimum beschränkt und die gespendeten Gelder werden zielgerichtet eingesetzt.

Zukunftsperspektiven

Die Verhältnisse in der Dritten Welt verändern sich laufend. Davon wird der Einsatz aller Entwicklungshilfswerke immer neu beeinflusst. Für die Verantwortlichen des Elisabethenopfers hat dies – wie für die andern, die auf diesem Gebiet tätig sind – zur Folge, dass sie sich ständig mit neuen Tendenzen auseinandersetzen und die ökonomischen und politischen Entwicklungen so gut wie möglich verfolgen müssen. Auch in der Sensibilisierungsarbeit in den eigenen Reihen sind stets neue Akzente zu setzen. Doch ungeachtet der notwendigen Anpassungen und Veränderungen bleibt eine Konstante: Im Mittelpunkt aller Aktivitäten der Entwicklungshilfe des SKF steht der Mensch, stehen die Frauen und Mütter mit ihren Bedürfnissen und Nöten. Auch in Zukunft wird sie auf die Stimme jener Frauen hören, die im Abseits stehen, die nicht an den Schalthebeln der Macht sitzen, sondern in ihren Familien, auf den Missionsstationen, im Busch, in Spitälern, Sozialzentren und Schulen ihren Einsatz leisten. Nur durch sie ist es dem «Elisabethenopfer» möglich – heute und morgen – das Motto seiner diesjährigen Aktion «Hoffnung weitergeben» durch konkretes Tun zu verwirklichen. *Doris Weber-Kauf*

Für einen gemeindebildenden Gottesdienst

Dem neuen Heft in der Reihe «Junge Gemeinde Impulse»[1] geht es um die Förderung eines gemeindebildenden Gottesdienstes.[2] In einem das Heft abschliessenden Aufruf an die Pfarreien geht Pierre Stutz von seinen Erfahrungen mit Jugendgottesdiensten «mit der ganzen Gemeinde» aus und benennt als Hindernisse, die dabei zu überwinden sind: die religiöse Sprachlosigkeit und das Nicht-zur-Sprache-Bringen der konkreten Nöte und Sorgen, Hoffnungen und Träume der Menschen; dazu bietet er auch einfache konkrete Anregungen. Mit seinem Plädoyer für einen gemeindebildenden Gottesdienst verknüpft er – im Sinne der Einheit von Mystik und Politik – ein Plädoyer für eine durch und durch diakonische Kirche.

Die im Heft zusammengestellten Texte – zum Teil wurden sie in der Zeitschrift der Jungen Gemeinde «Läbig»[3] erstveröffentlicht – verstehen sich als Impulse, der eigenen religiösen Erlebnismöglichkeiten gewahr zu werden und sie mit dem Gottesdienst der Gemeinde, der Eucharistiefeier, zu verschränken. Aus der Jugendarbeit herausgewachsen, zielen diese Anregungen sehr klar auf das Erleben (Mich sammeln, Zu meinen Grenzen stehen, Mich treffen lassen, Mich sehnen nach..., Staunen und Loben, Hoffnungszeichen). Dienen können sie aber der Hinführung nicht nur jugendlicher Menschen zum Nachdenken, Nachspüren und Sich-vor-Gott-Aussprechen, sondern sehr gut auch Erwachsener. Beginnen könnte man beispielsweise im Pfarreirat – oder auch in einem Vereinsvorstand –, wobei der meditative Tanz nicht überall die Form sein dürfte, die zuerst versucht wird. So richtet sich dieses Impuls-Heft nicht nur an Jugendseelsorger und Jugendseelsorgerinnen, sondern an alle Seelsorger und Seelsorgerinnen, die Erfahrungen junger Christen und Christinnen in die Erwachsenengemeinde zu vermitteln suchen. *Rolf Weibel*

[1] Bisher erschienen sind die Hefte: Josef Annen, Lebenszeichen. Sakramente für junge Menschen, [2]1988; Pierre Stutz, Hoffnung wagt Widerstand. Zehn Gebote heute, [2]1989. Erhältlich bei Freizyt-Lade, St.-Karli-Quai 12, 6000 Luzern 5, Telefon 041-51 41 51.

[2] Pierre Stutz, Pia Birri, Auf der Suche nach Wurzeln. Gottesdienst er-leben, 1989, 64 Seiten, erhältlich bei Freizyt-Lade (Anm. 1).

[3] Probenummern sind erhältlich bei der Bundesleitung Junge Gemeinde, Auf der Mauer 13, 8025 Zürich, Telefon 01-251 06 00.

SKV-Besinnungstag vom 1./2. Dezember

Die «Ankunft des Herrn» ist jener Erfahrungsort für das weltbewegende Handeln Gottes, an dem die befreiende Erfahrung unbedeutender, ja verachteter Glieder der Gesellschaft exemplarisch für das Heil der Welt steht. Im Handeln Gottes mit Frauen und durch die Initiative von Frauen – aufgezeigt an den Gestalten Hanna und Maria – wird deutlich, dass Gottes Tun Änderung, Umkehr bewirkt und sich in radikaler Unterschiedenheit von allen herrschenden Vorstellungen zeigt.

Referentin ist Prof. Dr. Agnes Wuckelt, Paderborn; Ort: Priesterseminar St. Georgen, St. Georgenstrasse 91a, 9000 St. Gallen; Beginn: Freitag, 16.00 Uhr, Schluss: Samstag, 16.00 Uhr; Kosten: Vollpension und Tagungsbeitrag: Fr. 75.–; Anmeldung: SKV-Sekretariat, c/o IKK-Arbeitsstelle, Hirschmattstrasse 5, 6000 Luzern, Telefon 041-23 25 79. *Mitgeteilt*

Weltfriedenstag 1990

«Friede mit Gott dem Schöpfer, Friede mit der gesamten Schöpfung.» Unter dieses Motto hat Papst Johannes Paul II. den kommenden Weltfriedenstag gestellt. Das Friedensdorf St. Dorothea erarbeitet dazu wieder ein Arbeitsheft mit Impulsen für die Pfarrei- und Jugendarbeit und die Liturgie des Neujahrstags. Die Unterlagen werden den Pfarrämtern im November zugestellt oder können im Friedensdorf St. Dorothea, 6073 Flüeli-Ranft, Telefon 041-66 50 45, angefordert werden. *Mitgeteilt*

Bibliothek der Kirchenväter

Das koptische Bishoi-Kloster im Wadi el-Natrun in Ägypten (siehe dazu unseren Bericht «Von der klassischen zur pastoralen Ägyptenreise» in: SKZ 38/1989) wäre dankbar, wenn wir ihm die Bibliothek der Kirchenväter (Kösel) vermitteln könnten. Wer einzelne Bände oder gar die ganze Sammlung zur Verfügung stellen könnte, setze sich bitte mit uns in Verbindung. *Redaktion*

Amtlicher Teil

Alle Bistümer

Gebetstag für den Libanon am 22. November 1989, Nationalfeiertag des Libanon

Aufruf der Schweizer Bischofskonferenz

Die Schweizer Bischofskonferenz greift eine Anregung von Papst Johannes Paul II. auf und lädt alle Gläubigen und alle Menschen guten Willens in unserem Land ein, am 22. November 1989 einen Gebetstag für den Frieden im Libanon zu begehen.

Wir sind überzeugt, dass es heute besonders notwendig ist, sich auch durch das Gebet für den Frieden im Libanon einzusetzen. Papst Johannes Paul II. hat uns diese Verpflichtung in seinem jüngsten Schreiben zur Lage im Libanon in Erinnerung gerufen:

– «*Zunächst um zu reden.* Angesichts einer oft voreingenommenen oder oberflächlichen Information müssen wir die reichen und jahrhundertealten Traditionen der Zusammenarbeit zwischen Christen und Muslimen in diesem Land bekanntmachen. Es handelt sich dabei um einen der Wesenszüge der libanesischen Gesellschaft, die noch vor nicht langer Zeit ein Musterbeispiel darstellte. Eine bessere Kenntnis voneinander und die Pflege eines wechselseitigen Dialogs für den Dienst am Menschen sind unerlässliche Vorbedingungen der Freiheit, des Friedens und der Achtung der Würde der Person. Dieser bejahte und gelebte Pluralismus ist ein Grundwert, der die lange Geschichte des Libanon bestimmt.

Deshalb würde, käme es zum Untergang dieses Landes, die Sache der Freiheit selbst eine dramatische Niederlage erleiden.

– *Dann um zu beten.* Wir Gläubigen haben keine andere ‹Waffe› als die flehentliche Bitte, die wir aus der Tiefe unseres Elends an den richten, der uns ‹aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat› (1 Petr 2,9). Gott, dem Vater aller Menschen, können wir in diesen tragischen Augenblicken, wo ein Teil der menschlichen und christlichen Familie bedroht und Opfer nicht zu rechtfertigender Gewalttaten ist, nur die Angst- und Verzweiflungsschreie dieser Brüder vorlegen, die nur allzu oft das Gefühl haben, gerade in dem Moment im Stich gelassen worden zu sein, wo ihr Land von der Vernichtung bedroht ist.»

Wir fühlen uns mit den leidenden Menschen im Libanon verbunden und bekunden unsere Solidarität auch durch das Gebet. Wir hoffen, dass viele Gläubige in unserem Land diesem Aufruf folgen werden.

Freiburg, 6. November 1989

Die Schweizer Bischöfe

Die Schweizer Bischofskonferenz stellt für dieses besondere Gebet eine Auswahl von liturgischen Texten (leicht überarbeitet) zur Verfügung, die am 4. Oktober 1989 für den in Italien durchgeführten Gebetstag verwendet wurden. Diese Texte sind bei den Bischöflichen Ordinariaten erhältlich.

Liturgische Texte
(Vorschlag der Schweizer Bischofskonferenz)

Hinführung zum Bussakt

Liebe Brüder und Schwestern,
Wir sind aufgerufen,
Werkzeuge des Friedens zu sein,
und dort, wo Hass und Krieg herrschen, Frieden zu stiften.
Zusammen mit der Kirche auf der ganzen Welt
bitten wir den Vater im Himmel
um den Frieden und die Rettung für den Libanon,
in dem seit nunmehr vierzehn Jahren ein grausamer Krieg wütet.
(Wir denken dabei besonders an Emmanuel Christen und Elio Enriquez,
die zwei Schweizer Delegierten des Komitees vom Internationalen Roten Kreuz,
die am 6. Oktober im Libanon entführt wurden.) (Je nach Umständen)
In dem Bewusstsein, dass jeder von uns seinen Teil an Verantwortung
für das Leiden unter uns Menschen trägt,
bekennen wir, dass wir gesündigt, Gutes unterlassen
und Böses getan haben.
Barmherziger Gott, du unser Schöpfer und Lehrer,
aber auch unser Richter,
erhöre uns und vergib uns.

Fürbitten

«Der Libanon fällt durch die Hand eines Mächtigen» (Jes 10,34). «Das Land welkt in Trauer dahin, der Libanon ist beschämt, seine Bäume verdorren» (Jes 33,9). Vater, wir bitten dich: Schenke dem Libanon seine Herrlichkeit wieder (vgl. Jes 35,2), verleih ihm Wohlstand und Frieden.

1. Wir beten für die Kirche in der ganzen Welt:

Mache sie zu einem Werkzeug des wahren Friedens und der Gerechtigkeit unter den Völkern und Staaten.

2. Wir beten für die Kirche im Libanon:

Gib ihr die Kraft, ihre besondere Sendung im Dialog mit dem Islam auch weiterhin zu erfüllen.

Lass sie in der Treue zum Evangelium wachsen, damit sie den leidenden Menschen in ihrer Trauer und Angst beistehe und sie in der Hoffnung auf eine Zukunft in Gerechtigkeit und Frieden stärke.

3. Wir beten für die Völker und ihre Regierungen:

Gib, dass sie der Zerstörung und dem Massaker des Libanon nicht tatenlos zusehen, sondern sich gemeinsam für das Wohl aller Libanesen in echter Freiheit und in Frieden einsetzen.

4. Wir beten für alle jene, die unter dem Krieg im Libanon leiden:

für die Waisen, die körperlich und geistig Verwundeten, die Vertriebenen, die Flüchtlinge, die Gefangenen und die obdachlos Gewordenen:

Gib, dass ihr Wunsch nach Versöhnung stärker ist als alle Rachegelüste; mach sie stark in der Liebe, damit sie allen Hass überwinden.

Jesus, unser Herr, du hast gesagt, dass der Friede der wahre Weg zum Fortschritt der Menschen ist.

In deiner Frohbotschaft lehrst du uns, nach deinem Vorbild Werkzeuge des Friedens zu sein.

Deine Frohbotschaft ist die Quelle des Friedens;

weit davon entfernt, uns schwach und hilflos zu machen,

überwindet sie in uns die Rache

und erfüllt uns mit dem Mut zur Einsicht, mit der Kraft des Herzens,

und führt uns zu wahrer Menschlichkeit.

Dein Friede und deine Liebe, Herr, seien mit uns und unter uns, damit wir dich loben und preisen alle Tage unseres Lebens. Amen

Da wir mit der Veröffentlichung des Apostolischen Schreibens «Redemptoris custos» über Gestalt und Sendung des heiligen Josef im Leben Christi und der Kirche nicht länger zuwarten können, müssen wir einige aktuelle Berichte – zum Beispiel über die Feiern zum 25jährigen Bestehen des Katechetischen Instituts Luzern (KIL) und zur Eröffnung des neuen Studienjahres der Theologischen Fakultät Luzern – auf die nächste Ausgabe verschieben. Dort werden sie dafür – im Hinblick auf den Hochschulsonntag – zusammen mit Beiträgen über die Universität Freiburg und über die Theologische Fakultät Freiburg erscheinen, so dass die nächste Ausgabe eine Themennummer «Schule» bzw. «Hochschule» werden kann. Wir danken für Ihr Verständnis. Redaktion

Bistümer der deutschsprachigen Schweiz

Familiensonntag 1989

Der kommende Familiensonntag ist dem Thema «Krisen wahrnehmen – Konflikte wagen» gewidmet. Die von der Kommission

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Kollegium, 6060 Sarnen

Doris Weber-Kauf, Präsidentin der Kommission für Entwicklungshilfe des SKF, Postfach 260, 6000 Luzern 7

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor
Rolf Weibel, Dr. theol.
Frankenstrasse 7–9, Postfach 4141
6002 Luzern, Telefon 041-23 50 15

Mitredaktoren
Kurt Koch, Dr. theol., Professor
St.-Leodegar-Strasse 4, 6006 Luzern
Telefon 041-51 47 55
Franz Stampfli, Domherr
Bachtelstrasse 47, 8810 Horgen
Telefon 01-725 25 35
Josef Wick, lic. theol., Pfarrer
Rosenweg, 9410 Heiden, Telefon 071-91 17 53

Verlag, Administration, Inserate
Raeber Druck AG, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-23 07 27, Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 80.–;
Ausland Fr. 80.– plus Versandgebühren (Land/See- oder Luftpost).
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 53.–.
Einzelnummer: Fr. 2.– plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Ehe und Familie der Schweizer Bischofskonferenz erarbeiteten Hilfen zur Gestaltung dieses Sonntags werden in der SKZ vom 14. Dezember (Nr. 50) veröffentlicht werden.

Bistum Basel

Basler Katechetische Kommission

An der Sitzung vom 1. Dezember 1989 wird die Basler Katechetische Kommission «Katechetische Probleme im Bistum Basel» bearbeiten, unter anderem:

- Förderung des Berufes eines Katecheten/einer Katechetin.
- Stellung des Religionsunterrichts in Schule und Pfarrei.
- Erteilen von Religionsunterricht durch Priester und Pastoralassistenten/-innen.

Anregungen können an die Mitglieder der Basler Katechetischen Kommission oder an das Pastoralamt in Solothurn gerichtet werden. *Alfred Höfler*, Präsident

Ernennung

Der Bischof von Basel, Dr. Otto Wüst, hat zum Dekan des Dekanates Solothurn ernannt:

Herrn Dr. *Stephan Leimgruber*, Solothurn.

Der Amtsantritt des neuen Dekans ist auf den 1. Dezember 1989 festgesetzt worden. Herr Dekan Stephan Leimgruber tritt die Nachfolge von Herrn Dekan Franz Josef Egli an, der dieses Amt seit 1985 versehen hat. *Bischöfliche Kanzlei*

Im Herrn verschieden

Dr. Adolf Reimann, Pfarresignat, Zurzach

Adolf Reimann wurde am 11. Dezember 1898 in Oberhof (AG) geboren und am 15. Juli 1923 in Luzern zum Priester geweiht. Nach seinem Einsatz als Vikar in Laufenburg (1923–1925) wirkte er als Pfarrer von Mettau (1925–1933) und Zurzach (1933–1970). Nach seiner Demission blieb er als Pfarresignat in Zurzach. Er starb am 25. Oktober 1989 und wurde am 30. Oktober 1989 in Zurzach beerdigt.

Neue Bücher

«Das Herz der Welt»

Hans Urs von Balthasar, Das Herz der Welt, Schwabenverlag, Ostfildern bei Stuttgart 1988, 164 Seiten.

Ein Jugendwerk Hans Urs von Balthasars wird hier neu aufgelegt. Jugendlich daran ist der Stil, lyrisch, stürmend, manchmal überladen und gewollt künstlich. Es ist noch nicht der abgeklärte, klassische von Balthasar, aber schon der geniale und spirituelle. Das Herz der Welt ist Christus selbst und das ganze Buch ist *ein* grosser Christusgesang und Christushymnus: Dichtung gewordene Theologie – und heute noch als Meditation nachvollziehbar, immer noch eine Bereicherung und unerschöpflich an Bildern, Vergleichen und Ideen. *Leo Ettlin*

Wir haben unsere auserlesene Auswahl an

schönen Kultgegenständen

ergänzt und erweitert mit

feingearbeiteten Messkelchen

in antikem wie auch modernem Design; kunstvoll handgearbeitete Ausführung in wunderschönem Material.

Prächtige Tabernakel und Monstranzen

mit reichen Ornamenten – in jedem Stil.

Ebenso bieten wir eine grosse Auswahl an

handgeschnitzten Madonna-Statuen und Heiligendarstellungen

Kopien von Kunstwerken alter Meister sowie zeitgenössische Wiedergaben.

Grosse Auswahl an gediegenen geschnitzten

Weihnachtskrippen

mit künstlerisch wertvollen Figuren in jeder Stilart. Grösse der Figuren bis zu einem Meter.

RICKEN BACH
ARS PRO DEO

EINSIEDELN
Klosterplatz
✆ 055 - 53 27 31
Filiale Hirzen
intern 5
LUZERN
ARS PRO DEO
bei der Hofkirche
✆ 041 - 51 33 18

Die **katholische Kirchgemeinde Lungern** sucht eine/n vollamtliche/n

Pfarreimitarbeiter/in

Mit einem abgeschlossenen Theologiestudium oder einer Ausbildung an einem katechetischen Institut können Sie bei uns als Pastoralassistent/in oder Katechet/in vielseitige Aufgaben in Absprache mit unserem Ortspfarrer selbständig ausführen:

- Mitgestaltung der Liturgie
- schulische Jugendarbeit (Blauring/Jungwacht)
- nachschulische offene Jugendarbeit
- Religionsunterricht
- Erwachsenenbildung

Wir planen den Anstellungstermin für Frühjahr/Sommer 1990, je nach Absprache. Wenn Sie sich in einer überschaubaren Dorfgemeinschaft wohl fühlen und die Natur lieben, dann dürfte unser Stellenangebot Sie interessieren.

Auf eine erste Kontaktnahme freuen sich Paul Imfeld-Gasser, Kirchenrat, Rietli/Obsee, 6078 Lungern, Telefon 041-69 16 01, und Josef Halter, Pfarrer, 6078 Lungern, Telefon 041-69 11 55

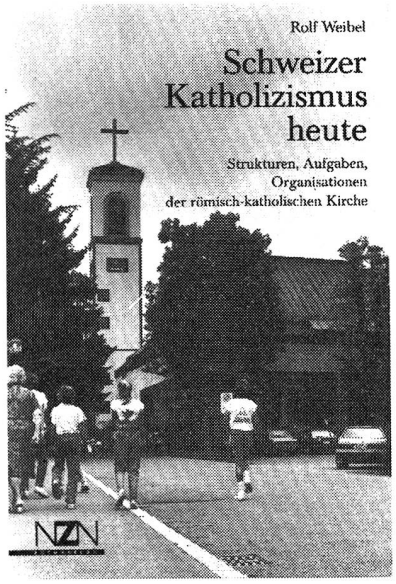
ARS ET AURUM
Kirchengoldschmiede

Der Spezialist für
• Restaurationen
• Neuanfertigungen
• Feuervergoldungen

M. Ludolini + B. Ferigutti, Zürcherstr. 35, 9500 Wil, Tel. 073/22 37 88

ARS ET AURUM
Kirchengoldschmiede

HERBST 1989



EINBLICK IN DEN SCHWEIZER KATHOLIZISMUS

In 16 verschiedene Themenbereiche übersichtlich gegliedert, vermittelt die handliche und leicht verständlich geschriebene Broschüre auf 80 Seiten ein aktuelles und umfassendes Bild der Kirche Schweiz. Dabei bilden die Ausländerbelange einen besonderen Schwerpunkt. Durch übersichtliche Tabellen, Grafiken, Angaben zu weiterführender Literatur und ein Verzeichnis mit den gebräuchlichsten Abkürzungen wird die Broschüre zu einer praktischen Arbeitshilfe und zum unentbehrlichen Nachschlagewerk für alle kirchlich interessierten Kreise.

Rolf Weibel:
Schweizer Katholizismus heute – Strukturen, Aufgaben, Organisationen der römisch-katholischen Kirche
80 S., br., Fr. 14.80
ISBN 3-85827-084-9

Erhältlich im Buchhandel

NZN
BUCHVERLAG

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail

Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.

GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBIKON (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 041-36 44 00

Elektronische Orgel

Fabrikat «Allen»

äusserst preisgünstig abzugeben.
Geeignet für mittelgrosse Kirche.

Auskünfte durch:
Kath. Pfarramt
Maria Krönung
Carl-Spitteler-Strasse 44
8053 Zürich
Telefon 01-53 35 00

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
055 53 23 81

radio vatikan
tgl. 7.30 Uhr Lateinische Messe
16.00 Uhr Nachrichten (deutsch)
20.40 Uhr Lateinischer Rosenkranz

Thomas Merton
Asiatisches Tagebuch. Neuausgabe 1987, 231 Seiten, geb., Fr. 29.80, Benziger Verlag.

Thomas Merton's Tagebuch besteht aus Eintragungen, Ansprachen und Briefen, die ihn als einen Denker von hohem Rang zeigen. Ihm gelingt es, die spirituellen Werte der östlichen Religionen auch für den westlich-christlichen Leser fruchtbar zu machen. – «Ich habe mein Kloster nicht verlassen, um hier lediglich als Forschungsreisender oder gar als Autor – der ich zufällig auch bin – zu erscheinen. Ich komme als Pilger, der ängstlich bemüht ist nicht allein um Informationen, nicht allein um Fakten über andere mönchische Traditionen, sondern der bemüht ist, aus alten Quellen mönchischer Erleuchtung und Erfahrung zu trinken...».

Raeber Bücher AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern

Katholische Kirchgemeinde Eschenbach (SG)

Für unsere aufstrebende und sich stetig vergrössernde Kirchgemeinde suchen wir als weitere(n) Mitarbeiter(in) im Seelsorgeteam eine(n)

Katechetin oder Katecheten

für folgende Aufgabenbereiche:

- Religionsunterricht (Mittel- und Oberstufe)
- Jugendseelsorge
- Mithilfe bei Gottesdiensten und Pfarreiarbeit

Wir erwarten:

- eine abgeschlossene Ausbildung
- Freude an der katechetischen Lehrtätigkeit

Wir bieten zeitgemässe Anstellungsbedingungen. Für Verheiratete kann Dienstwohnung zur Verfügung gestellt werden.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: Kath. Kirchenverwaltungsrat, Präsident Hans Mäder, Binzenstrasse 8, 8733 Eschenbach, Tel. Privat 055-86 19 23, Geschäft 055-84 62 30

Als **Spezialist** widme ich mich der dankbaren Aufgabe, in

Kirchen und Pfarreiheimen
Lautsprecher- und Mikrophon-Anlagen

auch für **Schwerhörige** mittels Induktion ausgebaut, einzurichten. Eine solche Installation erfordert vom Fachmann äusserst individuellen Aufbau von hochqualifizierten Elementen. Durch die neue **Hi-Fi-Technik** stehen Ihnen geeignete Geräte zur Verfügung, die höchste Ansprüche an eine
perfekte, saubere und naturgetreue Wiedergabe von Sprache und Musik
erfüllen. Ich verfüge über **beste Empfehlungen.** Verlangen Sie bitte eine **Referenzliste** oder eine **unverbindliche Beratung.**

A. BIESE
Obere Dattenbergstrasse 9, 6005 Luzern, Telefon 041 - 41 72 72

Planen Sie eine

ROM-REISE?

Als Rom-Schweizer organisieren wir Ihre Pfarrei- oder Kirchenchor-Reise abseits des Massentourismus. Individuell mit Ihnen geplantes christlich-kulturelles Programm mit Besuch der Vatikanischen Gärten, Messe in den Katakomben, Basilikenbesuchen, Papstaudienz, charakteristischen Mahlzeiten und Ausflügen.

Unsere Spezialität: Persönliche Betreuung und schweizerdeutsche geschichtlich-kulturelle Führungen durch Rom-Schweizer.

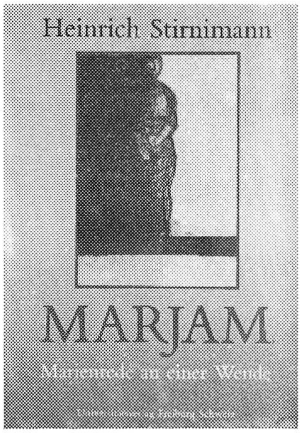
Informationen, Programmbeispiele, Referenzen, unverbindliche Offerten:

RR Rom Reisen AG, Joachim-Hefti-Weg 5, 8027 Zürich, Telefon 01 - 201 41 27

Heinrich Stirnimann

Marjam

Marienrede
an einer Wende



XVI–528 Seiten, 20 Illustrationen (meist farbig), gebunden, Fr. 48.–/DM 55.–, ISBN 3-7278-0636-2.

Ein wegweisendes Buch für ein neues Sprechen über Maria.

Erhältlich im Buchhandel.

Universitätsverlag Freiburg Schweiz

Neu **Neu**

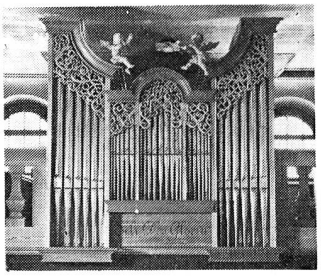
Gold- und Silberschmiedmeister

übernimmt Neuanfertigungen und Restaurationen von Sakralgegenständen. Alle Arbeiten aus erster Hand mit grösster Sorgfalt ausgeführt.

J. Hegyi, Gold- und Silberschmied, Moosstrasse 1, 6003 Luzern
Telefon 041-23 05 48

Meisterbetrieb

für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)



Orgelbau Hauser
8722 Kaltbrunn

Telefon Geschäft und Privat
055 - 75 24 32

Erfahrene, vielseitige

Pfarrhaushälterin

53jährig, sucht infolge Todes des Arbeitgebers eine neue Aufgabe.

Offerten bitte unter Chiffre 1567 an die Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern

Zu verkaufen

Abendmahlbild

Grösse 130 × 50 cm, handgestickt, wunderschön, ganz neu.

Frau J. Gehri
Telefon 057-33 17 94

Sakristan such Stelle als

Mesmer

nicht im Vollamt, in Luzern und Umgebung.

Angebote bitte unter Chiffre 1568 an die Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern

Rauchfreie

Opferlichte

in roten, farblosen oder bernsteinfarbenen Bechern können Sie jederzeit ab Lager beziehen. Unsere Becher sind aus einem garantiert umweltfreundlichen, glasklaren Material hergestellt und können mehrmals nachgefüllt werden.

Verlangen Sie bitte Muster und Offerte!

HERZOG AG
KERZENFABRIK SURSEE
6210 Sursee Telefon 045 - 21 10 38

A. Z. 6002 LUZERN

Herrn
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi
7000 Chur

7989

46/16.11.89